

Mitteldeutsche Zeitung

MZ | Kultur

Neues Album von Axel Heilhecker: Robert Fripp trifft auf Carlos Santana

Von Kai Agthe | 17.03.18, 12:00 Uhr



Der Kölner Ausnahmegitarrist Axel Heilhecker.
Foto: axelheilhecker.com

Halle (Saale) - Was für ein Ausnahmegitarrist er ist, konnte Axel Heilhecker im Fernsehen vor Millionenpublikum zwar immer mal andeuten, aber nie so richtig zeigen. Von 1995 bis 2003 Musiker bei der „Harald Schmidt Show“ auf Sat.1 und zwischen 2004 und 2007 bei der Fortsetzung „Harald Schmidt“ im Ersten spielte Heilhecker zusammen mit der Studioband immer nur ein paar Riffs, wenn Gäste auf- und abtraten. Bandleader der Schmidt-Show-Musiker war Helmut Zerlett, ein alter Weggefährte Heilheckers: Im Jahr 1976 hatten beide gemeinsam in Köln die „Food Band“ gegründet.

Seit mehr als 40 Jahren im Geschäft, ist Heilhecker - dessen Markenzeichen im Fernsehen der Stetson war - als Gitarrist, Produzent und Labelbetreiber ein echter Netzwerker, der mit zahllosen Musikern kooperiert. Jetzt legt der 63-Jährige unter dem Titel „Lifeloops“ ein neues Instrumental-Album vor, auf dem man erleben kann, dass Heilhecker nicht nur ein Saitenvirtuose ersten Ranges, sondern zweifelsohne auch einer der weltbesten Gitarristen ist.

Wollte man seine Extraklasse auf den kürzesten Nenner bringen, hieße das: Heilheckers Spiel erinnert in gleicher Weise an Robert Fripp, dem innovativen Frontmann der Prog-Rock-Könige von King Crimson, wie an Carlos Santana.

Auf „Lifeloops“ (Phonokultur) ist ein halbes Dutzend faszinierender Stücke enthalten, bei denen sich der Kölner Musiker abermals der Unterstützung von großartigen Kollegen versichern kann, so etwa von Harald Großkopf („Ashra“) an den Drums und von der englischen Saxophon- und Flöten-Legende Mel Collins. Ergänzt wird die Studioband von Trompeter Thomas Heberer und Percussionist Samson Gassama.

Im Opener „Greta’s Reise“ funkt Heilheckers geloopte Gitarre, als ob sie Signale in ferne Galaxien senden wolle. Keine Frage, extraterrestrische Zivilisationen würden seinen Klängen verzückt folgen. „Keith Moon’s Flyin’ A Kite“ wiederum ist ein wunderbar jazziges Stück für die Lounge-Momente des Lebens, bei dem Mel Collins Gelegenheit hat, mit Saxophon und Flöte zu zaubern. Gleiches gilt auch für Samson Gassama an der Djembe in „Samson R.I.P.“. Kurz: Axel Heilhecker bietet Gitarrenkunst vom Feinsten, und „Lifeloops“ ist ein Meisterwerk!

Blackberry Smoke *Find A Light*

Earache / ADA Warner



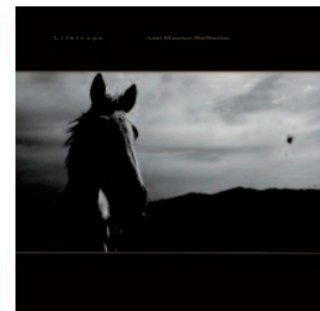


Schon in „Vom Winde Verweht“ waren die Südstaaten, und vor allem Atlanta, eine Brutstätte der Emotionen, der Geschichten mit Herz vor dem Hintergrund der Swamps und Pfirsichfelder. Genau da kommen Blackberry Smoke her, und das hört man an jeder Stelle des aktuellen Albums „Find A Light“. Wenn oben die Charts zur Zeit entweder von Hip-Hop, Dance-Pop oder unrockbarem Klamaud anektiert sind, tut es mal gut, ein Album zu hören, das klingt wie eine langhaarige, Backenbart tragende Hippiekommune, die den lieben langen Tag nichts anderes als Musik macht und am Abend mit dem Pickup zum Gig fährt. Oder zum Fischen. Krachender Swamp Rock und schöne Country-Harmonien passen fantastisch zu Skynyrd-artigen Gitarrenlinien. Das ist eine Klasse Mixtur, die gut gerührt und geschüttelt, mit dem Sänger Charlie Starr verfeinert einen heißen Mix ergibt. Die Band kommt seit ihrer Gründung ohne Besetzungswechsel aus. Als Gäste dabei: Robert Randolph, Amanda Shires und The Wood Brothers. Einer muss ja wohl die Fahne klassischer rhythmischer Gitarrenarbeit hochhalten, insofern gebührt der Band ein Sonderlob für musikalischen Starrsinn und den Mut zu drolliger Old-School-Musik. Ein Album, das nach einer Tournee schreit, im Festivalprogramm des Sommers haben solche Interpreten eh nur noch Platz bei diversen aus der Zeit gefallenen Feinschmeckerfestivals der zweiten Reihe.

Axel Manrico Heilhecker Phonokultur *Lifeloops*

Endlose Horizonte!

Eine Einladung, mit geschlossenen Augen mehr zu sehen – das ist „Lifeloops“, das neue Album von Axel Heilhecker. Bei einem der sechs instrumentalen Stücke spielt Heilhecker alle Instrumente allein: dem Operner „Greta’s Reise“. Subtil verwobene, geloopte Gitarrenspuren und ein elegisches Piano erzeugen eine orchestrale Klanglandschaft, eine unaufdringlich „große“ Stimmung, die der Soundtrack sein könnte zum allmählichen sanften Aufwachen in einen neuen Tag hinein. Auf den weiteren Tracks kollaboriert Axel Heilhecker mit hochkarätiger Gesellschaft: Mel Collins (King Crimson) spielt Saxofon und Flöte, Thomas Heberer Trompete, Samson Gassama Djembe und Harald Grosskopf (Ashra) übernimmt die Percussion. Das Zusammenspiel von Grosskopf und Heilhecker auf dem längsten Stück der Platte „2 Moon“ (8’14), ihre Intuition füreinander, Feel und Dynamik sind kaum zu übertreffen. Geniale Momente kraftvoll und spacig angelegter Improvisation wechseln sich wie selbstverständlich mit minimalistisch reduzierten Passagen ab. Virtuosität, die sich nie um sich selbst dreht, den blanken Effekt stets sicher umschiff. Das Album „Lifeloops“ erscheint auf Heilheckers eigenem Label (Phonokultur Records) ausschließlich auf Vinyl. Wer jetzt mit der Nase rümpft, hört damit auf, wenn er es gehört hat. Weite, Tiefe, dynamische Auflösung kleinster Nuancen bei einer gleichzeitig faszinierenden Wärme des gesamten Klangbilds. Die Musikalität Axel Heilheckers (gesamte Produktion in seiner Hand inkl. Mastering for Vinyl) zeigt sich gerade hier in besonders glücklicher Weise, in einer konsequent auf klangliche Ausgewogenheit fokussierten Produktion. So dominiert keine Stimme die andere, sondern lässt Raum zur Entfaltung und lebendigen Interaktion. Mega musikalisch! Der Titel des siebenminütigen „Keith Moon Flying A Kite“ verrät viel über die Sphäre, in der „Lifeloops“ vorzugsweise unterwegs ist: High Up In The Sky. Mel Collins nimmt Keith Moon die Drachenschnur aus der Hand, schickt seine brillanten Saxofonfiguren hoch und holt sie dann als lächelnde Flöten-Licks wieder herunter. Samson Gassamas Djembe – der bereits 2011 Verstorbene hat den Drum-Track seinem Freund offenbar hinterlassen – verleiht der Platte auf ihrem Schlusstück „Finisterre“ Erdung. Heilheckers Gitarrenspiel, er spielt vorzugsweise Vintage-Gitarren, ist hier mit Worten schwer zu fassen, ist es doch ein traumwandlerisches Storytelling, das nur Wenige auf diesem Instrument so vollenden. „Lifeloops“ ist mehr als die Summe seiner Teile. Tolle Musik.



www.phonokultur.com/lifeloops

1 - Januar 2019

6,90 € A: 7,50€ CH: 11,80 CHF L: 7,50€



professional audio

Aufnehmen • Abmischen • Produzieren

TEST

SYNTHESIZER MOOG GRANDMOTHER

Die Legende lebt



TEST

IZOTOPE SPIRE STUDIO
Mobiles Recording
mit dem Smartphone



TONMEISTERTAGUNG
3D AUDIO-CONTEST

Was hat der Nachwuchs drauf?

TEST

SOFTUBE HARMONICS

Verzerrer mit Charakter

TEST

ARTURIA DRUMBRUTE IMPACT

Kleines Rhythmusmonster





„WER WÜRD EINE DIGITALE VERSION VON WASSER BEVORZUGEN?“

Axel Heilhecker hat sich als Live- und Studiomusiker einen Namen gemacht, sein aktuelles Album vertreibt er vertreibt er ausschließlich auf Vinyl, – auf seinem eigenen Label „Phonokultur“. Ein Blick auf die Vorzüge des analogen Mediums, musikalische Nischen, Alleinstellungsmerkmale sowie seine Karriere- und Musiker-Erfahrungen.



Nicolay Ketterer

Autor Nicolay Ketterer schreibt seit rund zehn Jahren für die Pro-Audio-Szene. Die Spezialität des studierten Journalisten sind Storys, Reportagen und Interviews über Studios, Tonschaffende und Musiker. Seit 2003 widmet sich Nicolay außerdem seinem Unternehmen realsamples, in dessen Rahmen er sich mit der Digitalisierung seltener historischer Musikinstrumente befasst.

VON NICOLAY KETTERER (FOTOS: AXEL HEILHECKER)

Über die Jahrzehnte war Axel Heilhecker unter anderem Gitarrist bei Wolf Maahn, Chris Norman oder der Harald-Schmidt-Show und spielte auf großen Bühnen – bei seinen eigenen Projekten verlegt er sich auf musikalische Nischen. Sein aktuelles Album „Lifeloops“, das auf Looping-Technologie zum Aufbau instrumentaler Atmosphären setzt, ist im Bereich Ambient bis Progressive Rock angesiedelt. Es ist nur auf Vinyl auf seinem eigenen Label Phonokultur erhältlich, zunächst als 500er Auflage. Das wirkt ungewöhnlich, gerade in Zeiten, in denen potenzielle Fans mit Vorliebe auf Streaming zurückgreifen. Für Heilhecker erscheint die Idee, sich auf ein einziges Medium zu konzentrieren, als Gegenentwurf zu musikalischer Beliebigkeit.

Eigenvertrieb für Kontrolle

Der 63-Jährige organisiert als Künstler eigene Konzerte, übernimmt den Vertrieb im eigenen Webshop und bei Konzerten, arbeitet dazu als Autor. Für wen sich der selbstorganisierte Vertrieb mit eigenem Label lohnt? „Wenn ein Musiker in die Öffentlichkeit will, würde ich den Maßstab ansetzen: Wie wichtig ist mir selbst die Kontrollfunktion vom Entstehungsprozess bis zum Verkauf? Die Frage wird von der eigenen Leidenschaft beantwortet. Das Bedürfnis



Aktuelles Ambient-Instrumental-Album „Lifeloops“

Das Album wurde ausschließlich auf Vinyl veröffentlicht, für Heilhecker eine logische Konsequenz



muss man haben – bei mir ist das vorhanden. Ursprünglich war ich nur Gitarrist und habe mit meinem 2-Spur-Multiplay-Recorder bei meinen Eltern aufgenommen. Irgendwann ist ein Studio daraus geworden. Das geht immer weiter: In meinem Fall wirkte die Arbeit auch in andere ästhetische Bereiche, visuelle Dinge wie Videos und Cover-Gestaltung. Grundsätzlich denke ich nicht, dass es die Aufgabe eines Musikers ist, seine Platten selbst zu veröffentlichen. Es hat bei mir wirklich etwas mit dem Interesse daran zu tun und dem Bedürfnis, daran zu wachsen, Dinge zu verstehen und das auch zu erleben! Für mich ist Musik ein starker Erlebnisfaktor.“

Medium Vinyl

Vinyl hat er als „sein Medium“ vor Jahrzehnten entdeckt: „Zehn Jahre nach Einführung der CD wurde mir klar, dass Plattensysteme besser klingen: Räumliche Abbildung, Obertondichte und Dynamik gefielen mir einfach besser. Ich nehme digital auf, mische und mastere allerdings analog.

Ich besitze zum Beispiel Hendrix' Klassiker 'Electric Ladyland', 'Band Of Gypsies', 'Axis: Bold As Love', B.B. Kings 'Indianola Mississippi Seeds', 'In London' oder 'Completely Live And Well', Creams 'Disraeli Gears' oder Miles Davis' 'Kind Of Blue' sowie Dave Brubecks 'Take Five' als Erstauflagen, die ich gerne mit späteren Vinylauflagen und deren Masterings vergleiche. Da tun sich große Unterschiede auf. Es ist spannend, den ursprünglichen Tugenden eines Albums 'auf die Schliche' zu kommen. Ich liebe auch Karajans Mastering für Vinyl mit ausgefeilter Schichtung und Balance. Mono finde ich toll, genauso wie Schlagzeug rechts, Stimme links. Je nachdem, was die Atmosphären, die ich umsetzen will, gerade benötigen. Die CD wurde oft missbraucht für unerträglich gestauchte, laute Abmischungen und ätzende Präsenz bis ins letzte Glied, was ich als unnatürlich empfinde. Der andere Punkt ist die Ästhetik des Musikhörens: Ein Vinyl-Album schafft Konzentration, allein durch die Haptik des Auflegens, Seitendrehens." Sein eigenes Equipment zum Schallplatten-Hören: "Ich verwende einen Pro-Ject Player mit Ortofon Bronze-System – simpel und gut. Eine Plattenwaschanlage kann ich ebenfalls empfehlen, sonst heißt es wieder: 'Die CD knistert aber nicht!'"

Der Anteil der Plattenverkäufe an seinen Einkünften sei unterschiedlich, je nach musikalischem Thema. "Die Vinyl-Veröffentlichung meiner Band Sunya Beat mit Harald Grosskopf war schnell vergriffen, sie ging vor allem nach Japan. Meiner Einschätzung nach steht bei Vinyl ein definierter Markt zur Verfügung. Dabei geht es vor allem um audiophiles Hören und Musikkultur. Das Wichtigste beim Musikmachen ist die gefühlte Musik, beim Musikhören hingegen der fühlbare Klang, die Emotionen. Würde jemand eine digitale Version von Wasser bevorzugen? Zugegebenermaßen: Wenn die Musik gut ist, ertrage ich zunächst auch eine digitale Version auf einem kleinen Smart-Sound-System. Aber das Bessere ist ein Feind des Guten!"

Auf dem Album spielt der britische Session-Saxofonist Mel Collins, ein alter Bekannter von Heilhecker, unter



Heilhecker live in New York, 2012 (Foto: Axel Heilhecker)

anderem Mitglied bei King Crimson. „Da schließt sich für mich ein Kreis: In meiner Teenager-Zeit habe ich King Crimson geliebt, Mel hat auf einem meiner Lieblings-Alben, 'Islands' gespielt. Er steht für die ganzen musikalisch 'abdriftenden' Zwischenbereiche, wie sie auch John Coltrane anschneidet. Mit Mel habe ich mich immer gut verstanden, wir haben über die Jahre viele Aufnahmen gemacht, er musste unbedingt beim aktuellen Album dabei sein.“ Collins spielt Flöte und Saxofon. „Alles First Takes – meistens bauen wir ein Gerüst für ein Stück auf.“ Musikalisch reicht die Bandbreite von ruhigen, grundtönigen, atmosphärischen Stücken mit einzelner Gitarre bis zu komplexen „Ton-Schnipseln“. Heilhecker wurde über die Jahre etwa vom Trompeter Don Cherry geprägt, bei dem er Unterricht hatte, oder etwa vom Minimal-Komponisten Terry Riley.

Loops als Grundgerüst

Heilhecker selbst spielt Gitarre und Keyboards auf „Lifeloops“. Sein Loop-Ansatz? „Es geht mir bei der Arbeit mit dem Looper weniger darum, eine Begleitgitarre bereitzustellen, damit ich darüber solieren kann. Das Grundgerüst soll ermöglichen, dass es nur

eine Gitarre braucht, die ‚groß‘ klingt und in Szene gesetzt werden kann. Dazu soll der Drum-Sound auch nicht bombastisch klingen. Mein Ideal eines Schlagzeugers ist dann eher die eines Perkussionisten, eines Trommlers wie Brian Blade oder auch Harald Gross-

kopf, die perkussiv spielen, die Musik atmen lassen und einen Flow einbringen, statt jemandem, der gnadenlos die

‚2‘ und ‚4‘ reinhaut. Einzelne Stücke basieren auf Loops, an denen ich mich beim Weiterentwickeln orientiere. Bei anderen besteht bereits ein rhythmischer Aufbau, Loops werden später eingefügt. Die Loops quantisiere ich auch nicht unbedingt auf einen Takt, sondern steuere sie manuell per Fußschalter. Das macht es interessant.“ Er benutzt hauptsächlich einen alten Gibson/Oberheim Echoplex-Looper, der Mitte der 1990er Jahre auf den Markt kam. „Der erzeugt merkwürdige Klangverfälschungen und Oberwellen, Stauchungen, die mir gefallen. Das ist überraschend, gibt kleine Kicks und es macht Spaß, damit zu spielen. Durch Overdubbing entstehen klangliche Verfremdungen, sodass manche Gitarren am Ende eher wie Streicher klingen. Das erste Stück, ‚Greta's Reise‘, basiert komplett auf dem

„Die Laufzeit der Platte bedingt Lautstärke und Durchsichtigkeit. Presse dir mal eine Platte von einem Standard-Digital-Master mit Loudness Maximizer – gute Reise und auf Wiedersehen!“

Looper. Man würde denken, dass das Hauptelement ein Keyboard ist, aber es sind ursprünglich normale Gitarren-Sounds. Wenn ich unterwegs bin, nutze ich auch gerne die Looper-Funktion in Ableton Live, um mein Setup einfach zu halten. Der interne Looper produziert sehr musikalische Ergebnisse.“

Die Ursprünge seines Loop-Konzepts? „Mitte der 1990er Jahre hatte ich mit Phonoroid ein Avantgarde-Folk-Duo mit Vanessa Vassar, einer amerikanischen Ureinwohnerin. Wir haben in reduzierter Form Tourneen gemacht. Das Magazin Spex beschrieb die Musik als ‚countryfiziertes Zen-Kloster‘, (lacht) eine Art spacige Country-Grunge-Musik, unter anderem mit Dolly-Parton-Songs. Das war sehr reduziert auf bestimmtes Equipment. Ich habe einen Digitech GSP-Controller gespielt. Dabei habe ich die Echoeffekte exzessiv benutzt, um streicherähnliche Klänge zu erreichen und ein paar Loops laufen lassen. Es bedarf einer Hierarchie in den Arrangement-Bestandteilen, die dir einen scheinbar minimalistischen Sound erlauben.“

Vinyl-Mix

Einige Songs auf „Lifeloops“ hat Heilhecker bereits vor Jahren erstellt, für die aktuelle Vinyl-Variante allerdings neu arrangiert und erweitert. Seine Vorgehensweise beim Mix für das Medium Vinyl? „Wichtig war, dass ich mono-kompatible Signale anliefern. Ich brauche keine übermäßig weiten Ste-

reo-Effekte, mache lieber klangliche Experimente, bei denen ich allerdings versuche, standardisierte Rock-Sounds zu vermeiden.“ Er sei zwar nicht in Philosophien gefangen, schätze aber auch die Unmittelbarkeit gelungener Mono-Mixe, wie etwa Platten der 1960er Jahre gemischt waren, erzählt er. „Früher habe ich meine Yamaha NS-10 als Abhöre hochkant nebeneinander gestellt, um sicherzustellen, dass das Ergebnis auch auf diese Art stringent klingt. Wenn du dich im normalen Stereo-Dreieck bewegst, ist im Mix viel mehr erlaubt, als wenn du beide Lautsprecher zusammenstellst“, meint er lachend. „Das mache ich heute nicht mehr, weil mein Bewusstsein dafür mittlerweile geschärft ist.“ Aufgenommen hat er das Album in seinem Heimstudio in Lindlar bei Köln. Er nutzt Lake People-Wandler, Preamps von TLA und Universal Audio, die Steinberg-Sequencer Cubase und Nuendo, Neumann M49 und U89i-Mikrofone, dazu Electro-Voice RE20 sowie Shure SM57 und SM58-Mikrofone. Zur analogen Abmischung verwendet er eine Midas- und eine Mackie-Konsole. Zum Monitoring dienen ihm besagte Yamaha NS-10, Genelec 1031A sowie Eigenbau-Mains.

Wie unterscheidet sich der Produktionsprozess im Vergleich zur CD, abgesehen von der erwähnten Mono-Kompatibilität? „Es geht vor allem um den Erhalt von Dynamik, eine Balance aus Offenheit, Räumlichkeit und Druck. Das Ergebnis sollte bei lautem und lei-

serem Abhören funktionieren. Mit den Bässen gehe ich vorsichtig um, damit die Nadel nicht springt. Die Laufzeit der Platte bedingt Lautstärke und Durchsichtigkeit. Press dir mal eine Platte von einem Standard-Digital-Master mit Loudness Maximizer – gute Reise und auf Wiedersehen!“

Vinyl-Veröffentlichung plant er weiterhin, erklärt der Musiker. „Das Medium bleibt erhalten, die Musik verändert sich – sollte sie zumindest. Meine Interessen sind sehr unterschiedlich gelagert. In den 1980er Jahren war ich viel auf Tour, da war mir der restliche Bereich weniger wichtig. Die Live-Performance stand im Vordergrund. Vor ein paar Jahren war ich in Asien und Russland unterwegs. Mit Harald Grosskopf reise ich regelmäßig in die USA für Konzerte, auch verbunden mit visuellen Darstellungen, neulich zusammen mit Joachim Roedelius [vor allem bekannt durch die Krautrock-Band Cluster, Anm. d. Autors

Touren im Ausland

Wie sich seine Erfahrungen als Musiker im Ausland unterscheiden? „Dazu braucht man nur nach England zu fahren: Musik hat dort ein anderes gesellschaftliches Selbstverständnis. Die Unmittelbarkeit, wie etwas ‚abgefeiert‘ wird, und das intellektuelle Verstehen sind ausgeprägter und offener. In Deutschland findet Live-Musik eher in Modewellen statt, verbunden mit einem Kultgedanken.“ Live-Musik werde in England unabhängig von Trends wertgeschätzt, „das war in den 1970ern so und ist heute genauso, das Land kann natürlich auf eine weitgreifende Tradition bezüglich Popmusik zurückgreifen.“

In Russland hat er vor allem Stadion-Gigs als Gitarrist von Chris Norman erlebt, erzählt Heilhecker. „Dort ist der Verhaltenscodex bei großen Veranstaltungen oftmals streng. Sind dagegen die Emotionen einmal entfesselt, wird gnadenlos gefeiert. In Russland spielen nur wenige professionelle westliche Bands. Die versauern meist in kleinen Clubs – oder gehen in breite Mainstream-Bereiche, was man von Modern Talking oder den Scorpions kennt. Ansonsten fahren Musiker nicht gerne nach Russland, weil die Ge-



Axel Heilhecker: „Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erfahren, dazu gehört für mich, in sich selbst zu ruhen und auch musikalische ‚Ausraster‘ zu erleben“ (Foto: Axel Heilhecker)



Zwischenmenschliche Reibung als Bestandteil musikalischer Inspiration? „Über persönliche Animositäten sollte man nicht vergessen, dass man selbst auch Bestandteil davon ist, und unter Umständen Reibungen braucht“
(Foto: Axel Heilhecker)

schäftsbedingungen komplizierter sind, und gleichzeitig auf der Straße und in den Venues alles hemdsärmeliger gehandhabt wird. Da muss man bestehen können.“ Hinzu komme ein „Abenteuer-Faktor“, erzählt er: „Du spielst über Miet-Equipment, weißt nicht, was du am Abend vorfindest und musst dich durchwursteln – als Gitarrist eine ganz interessante Aufgabe!“, meint er lachend. „Du darfst dort nichts anderes aufrufen als einen Marshall. Der findet sich irgendwo. Aber wenn ein Fender verlangt wird, kann das Ergebnis vollkommen divergieren. In Metropolen ist die Versorgung gut durch Backliner [Verleihfirmen für Instrumente und Zubehör für Konzerte – d. Red.], in der Provinz sieht es anders aus. (lacht) Aber das ist lustig, unterhaltsam und durchaus musikalisch belohnend, wenn man sich auf Unwägbarkeiten einlassen muss.“

Die Gegensätze seiner musikalischen Erlebnisse könnten nicht größer sein, betont er, führten jedoch meistens zu guten Ergebnissen. „Wenn du mit Musikern spielst, wo persönliche Spannungsverhältnisse bestehen, ist das natürlich mühselig. Dadurch können andererseits Dinge in der Musik entstehen, die tragfähig und im Nachhinein äußerst gelungen sind, weil eine Reibung stattfand. Für mich ist wichtig: Über persönliche Animositäten sollte man nicht vergessen, dass jeder selbst Bestandteil dieser Reibung ist, unter Umständen Reibungen braucht. Das hat immer mit Widerstands-Orientierung zu tun. Auf der anderen Seite steht das Wohlfühlprogramm.

Mit einer Hippie-Truppe unterwegs zu sein, kann unheimlich viel Spaß machen. Es kann auch musikalisch toll sein, wenn eine gesunde und spielerische Rollenverteilung à la Grateful Dead erreicht wird, muss indes nicht automatisch funktionieren. Das Chaos lauert überall. (lacht) Was für mich gar nicht geht: Profilneurotiker, die keine Rücksicht auf den musikalischen Fluss oder das Publikum nehmen.“

Den Ansatz vieler Profimusiker, auf schwierige persönliche Verhältnisse zu verzichten, sieht er ambivalent: „Das würde ich für mich unterscheiden: Freundschaft und Selbstverwirklichung stehen für mich in einem natürlichen Spannungsverhältnis. Wenn ich allerdings gemeinsam Musik mache, veröffentliche und das Publikum als wesentlichen Faktor meiner Existenz betrachte – nicht nur rein finanziell, sondern als Lebenselixier – ist das vor dem Hintergrund schwieriger Beziehungen kompliziert. Über die Jahre kann viel verlorengehen. Es bedarf eines hohen Maßes an gegenseitigem Respekt vor den musikalischen oder integrativen Fähigkeiten eines Partners, auch Demut und den Mut ‚Goodbye‘ zu sagen. Ich versuche, die Leute immer wertzuschätzen, auch wenn sie mich noch so nerven! (lacht) Ich bin dankbar für den Erfolg, den ich bisher auf der Bühne erleben durfte. Es gibt ja noch ganz andere Ebenen. Anders ausge-

drückt: Ich selbst wäre nicht gerne als schiffsreisender Top 40-Musiker unterwegs.“

Axel Heilheckers Sicht auf das eigene Spiel fällt nach den Jahren ähnlich „ganzheitlich“ aus: „Aus meiner Sicht ist eigentlich alles erlaubt – Hauptsache, man ist in einem Flow und hat Spaß an dem, was getan wird. Wenn jemand wirklich nur gequält auf dem Dachboden sitzt und darüber grübelt, wie schlecht er ist, führt das nicht zum musikalischen Flow. Man wird vielleicht technisch immer ‚besser‘, nur wozu? Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erleben, dazu gehört für mich, in sich selbst zu ruhen, aber auch musikalische ‚Aus-raster‘ gehören dazu. Ich kam einmal in einen gemeinsamen Proberaum, da war ein Gitarrist damit beschäftigt, mit einem Schlagzeuger John McLaughlin-artige Tiraden zu spielen. Der Gitarrist schlug seinen Kopf dabei immer gegen die Wand und hob innerlich komplett ab. Ich glaube, sowas kann unter Umständen sogar guttun, wenn es nicht zu exzessiv betrieben wird. (lacht) Es gilt, in der Musik innerlich Grenzen zu überschreiten. Mehr Multikulti – weniger ‚Money-Kult‘, wenigstens einmal im Leben. Nur bei Top 40 oder bei der Kohle hängen zu bleiben, ist nicht sehr amüsant.“ Es gehe darum, sich fallen lassen zu können, und auch, eigene

„Den Weg der Selbstveröffentlichung gehe ich aus Interesse, dem Bedürfnis, daran zu wachsen und Dinge zu verstehen Für mich ist Musik ein starker Erlebnisfaktor.“

Verlustängste abzubauen. „Ich musste vor zwei Jahren erfahren, dass sich der kleine Finger

meiner linken Hand aufgrund einer Verletzung mit nachträglicher Transformation um 90 Grad verbogen hat. Das habe ich nicht operieren lassen, weil die Gefahr bestand, dass ich den Finger danach gar nicht mehr hätte gebrauchen können. In der Winkelform kann ich ihn benutzen und musste nur meine Spieltechnik anpassen, was gut funktionierte. Wenn der Musiker sich entwickelt, bleibt die Musikalität bei ihm – sie geht nicht verloren, wird nur verlagert.“

www.axelheilhecker.com
www.phonokultur.com

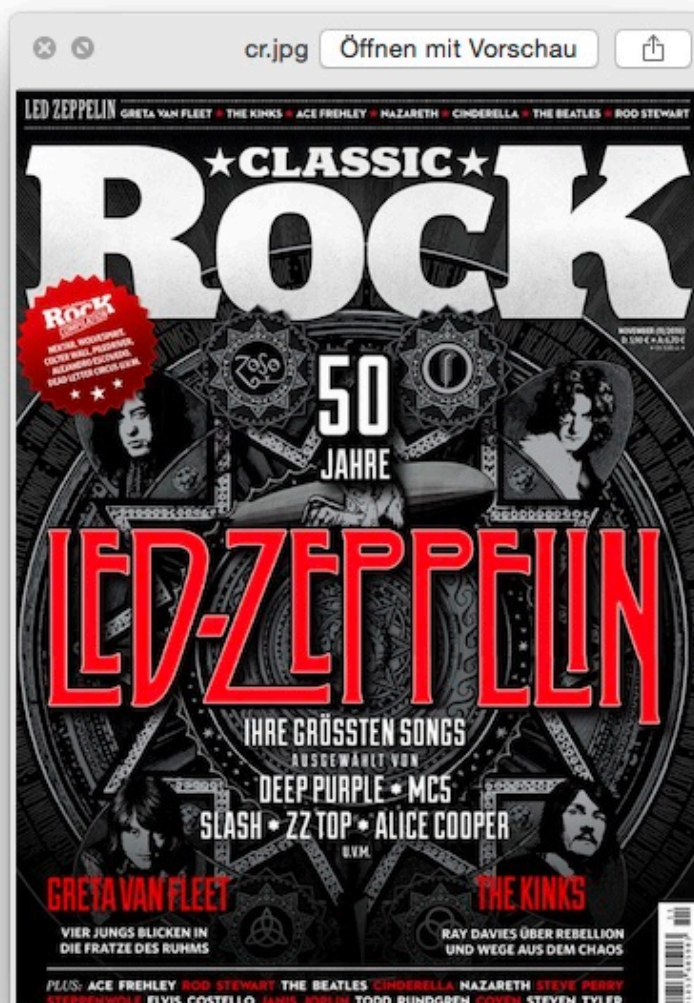
Axel Manrico Heilhecker
LIFELOOPS
PHONOKULTUR

Saiten-Kosmopolit mit meisterlichen Klangmeditationen

Wie schön, dass es hierzulande auch noch Musiker gibt, die ungeachtet aller branchenüblichen Aufgeregtheiten ihrem eigenen Kompass folgen und doch immer wieder Impulse setzen können. Axel Manrico Heilhecker ist so einer, seit 40 (!) Jahren gehört er zum Besten, was die einheimische Saitenzunft zu bieten hat. Gearbeitet hat Heilhecker mit Promis wie Wolf Maahn, Helmut Zerlett und Chris Norman, dazu im Lauf seiner langen Karriere immer wieder aber auch Ausflüge in Pop- und Rock-fremde Gefilde unternommen. Einer seiner ältesten Weggefährten dabei ist Perkussionist und Krautrock-Urgestein Harald Grosskopf (Wallenstein, Ashra). Mit ihm und der britischen Saxophon-Legende Mel Collins (King Crimson, Peter Gabriel, Rolling Stones u.a.) sowie Thomas Heberer (Trompete) und Samson Gassama (Djembe) hat Heilhecker nun LIFELOOPS produziert, eine instrumentale Reise in weltenferne Ambient-Galaxien und angrenzende Prog-Systeme. Die sechs Tracks, die er augenzwinkernd dem Genre Krautronic zuordnet, streifen Rock, Jazz, World Music und Electronic und bleiben doch immer zuerst Gitarrenstücke. LIFELOOPS bewirkt, was instrumentale Musik nur selten schafft: Man hört zu und ist froh, dass da einer ganz ohne Worte auskommt.

8

Ernst Hofacker



VINYL VINYL

• HOLGER CZUKAY: CINEMA

Was für ein Denkmal für den 1938 als Holger Schüring in Danzig geborenen Musiker: Ein schweres Paket mit fünf LPs, DVD und einer mysteriösen Video-7-Inch ermöglicht eine Zeitreise durch das

HOLGER CZUKAY CINEMA

künstlerische Schaffen von Holger Czukay, dem Teilnehmer am legendären Kollektiv Can, der diese deutsche Musik-Institution außergewöhnlich machte. Denn Czukay war nicht nur Bassist, analog-sampelnder Tonbandkünstler, Privatphilosoph, Waldhornist und Bäume-Umarmender, er war auch noch unberechenbar im besten Sinne. Am 24.

März 2018 wäre Holger Czukay 80 Jahre alt geworden – leider ist er am 5. September 2017 verstorben, kurz nach seiner Ehefrau Uschi aka U-She. 60 Jahre Musik streift die ‚Cinema‘-Box, angefangen bei Czukays Jazz-Quintett der 1960er-Jahre, über die noch vor Can entstandenen Stücke unter dem Projektnamen Canaxis 5, Experimente aus dem Stockhausen-Studio, seine bekanntesten Solo-Arbeiten, Kollaborationen mit Brian Eno und Cluster, das Projekt Les Vampyrettes (mit Conny Plank) oder Produktionen mit der japanischen Sängerin Phew (mit Plank und Jaki Liebezeit) oder die Songs der Jah-Wobble-Kollaboration. Filmmusik, Radiomusik, Out-of-Can-Musik, Czukay-Musik – das kreative Leben dieses Musikers war ein sehr bunter Film. Der Titel ‚Cinema‘ bezieht sich auf das alte Kino in Weilerswist, südlich von Köln, in dem Can seit den 70er-Jahren ihr eigenes Tonstudio hatten; später wohnte Czukay in dem Gebäude. Und zum Thema Kino passt wiederum der auf DVD beiliegende Film „Krieg der Töne“ aus dem Jahre 1987, den Holger nicht nur vertonte – er spielte auch die Hauptrolle. Zu seinen Bewunderern gehören internationale Größen wie Sonic Youth, Radiohead und Blurs Damon Albarn wurde von Czukay angeblich zu seiner virtuellen Band Gorillaz inspiriert, und auch über Helge Schneider als Fan würde ich mich nicht wundern. Denn Czukay hat es mit seinem Humor ernst gemeint; er war ein auffallend sympathischer, geradezu liebenswürdiger, weider älterer Herr. Und eine Legende. Ein Booklet mit ausführlichen Liner-Notes, raren Fotografien, Discografie etc. runden diese großartige Veröffentlichung des Labels Grönland Records ab. Kraut-Fan Herbert Grönemeyer hat ja schon einiges für die Nachwelt dokumentiert, was in den 70ern in Deutschland brodelte. Wir danken einem der großen Köche: Holger, der Klang geht weiter! *It*

• KINO: RADIO VOLTAIRE

Eins vorab: Doppel-Vinyl, Klapp-Cover, und eine CD liegt auch noch bei – vorbildliches Angebot! Gitarrist John Mitchell (*It Bites*, *Arena*, *Lonely Robot*), Bassist Pete Trewavas (*Marillion*, *Transatlantic*), Schlagzeuger Craig Blundell (*Steven Wilson*) und Keyboarder John Beck (*It Bites*) haben sich zusammengetan und ein klassisches ProgPopArtRock-Album gestrickt, das dermaßen geschickt vertraute Sounds, Stimmungen, Arrangement-Tricks und weitere Zutaten kombiniert, dass man hiermit vermutlich vier Generationen Progressive-Anhänger an einen Tisch bekommt. Denn mit *Kino* und ‚Radio Voltaire‘ könnten sich Fans von Yes, Genesis, Marillion, Steven Wilson, The Flower Kings, Kansas, Styx, Toto, Foreigner, Peter Gabriel, Alan Parsons, Supertramp und Saga wohlfühlen. Abgesehen von ein paar eigenwilligen Samples und einem guten Gefühl für räumliche Sounds (als wirklich notwendigem Kontrast zu manchen Bombast-Passa-



gen), dominiert hier konventionelles Handwerk ohne große Überraschungen oder gar Ecken & Kanten. Konsens-Prog von Könnern – aber kein ganz großes Kino. *It*

• AXEL MANRICO HEILHECKER: LIFELOOPS

Bekannt wurde Axel Heilhecker in einem vergangenen Jahrhundert, als Gitarrist der Food Band und deren Nachfolger Wolf Maahn & Die Deserteure, für deren Sound er so wichtig war wie



Steve Stevens für Billy Idol oder Steve Lukather für Toto. Und Sound spielte auch in seiner weiteren Karriere eine große Rolle: Allerdings nicht mehr nur der packende Gitarrenton, immer mehr ging es (z.B. im Avantgarde-Folk Duo Phonoroid) um klangliche Kompositionen, um Arrangements, um Soundscapes und musikalische Sphären, abseits des Pop-Songs. ‚Lifeloops‘, so der passende Titel von Heilheckers neuem Album, ordnet der Künstler in den Bereich „Ambient, Krautronic, Prog“ ein. Neben dem Bandleader an Gitarre & Keyboards sind hier noch vier weitere großartige Instrumentalisten zu hören: der legendäre britische Saxophonist Mel Collins, dann Harald Grosskopf, seit Jahrzehnten bekannt als Drummer diverser Kraut- und Elektro-Unternehmen, der Jazz-& mehr-Trompeter Thomas Heberer, sowie Samples des bereits 2011 verstorbenen, aus Gambia stammenden Percussionisten Samson Gassama. ‚Lifeloops‘ ist ein Trip durch Sounds, Sphären, Stile und Stimmungen. Das Album ist für € 24 inkl. Versand direkt beim Label www.phonokultur.com zu beziehen. *It*

• CHRIS DAVE AND THE DRUMHEDZ
Name schon mal gehört? Sein Schlagzeugspiel ganz sicher: Denn der geniale Chris Dave steuerte Beats zu Alben von D’Angelo, Robert Glasper, Me’shell Ndegeocello u.v.a. bei. Und bei diesen Namen kann man sich schon denken, dass der Herr kein Dogmatiker und Purist irgendeines Genres sein dürfte, sondern die Vielfalt der Musik liebt. Und so ist auch sein Solo-Debüt eine recht bunte Veranstaltung geworden, mit Gästen wie Goapele, Anderson Paak, Bilal, Tweet, Anna Wise u.a. NuJazz, R’n’B, Rap und mehr hat Chris Dave hier gemixt, mit immer spannendem Ergebnis. Toller Sound, chillige Grooves, Doppel-Vinyl, Klapp-Cover. *It*



• MELODY GARDOT: LIVE IN EUROPE

Drei LPs (mit fünf bespielten Seiten) in Klapp-Covers, die sich wiederum in einem schweren Pappschuber befinden – schön gemacht. Die Musik von Sängerin, Gitarristin, Pianistin Melody Gardot, seit ca. sieben Jahren einer der neuen Stars des europäischen Jazz, bewegt sich zwischen coolem Mainstream und Handmade-Pop, ein bisschen Latin, ein wenig Chanson, ein bisschen



Singer/Songwriter-Feel – und immer entertaining. Eine gute Band hat sie dabei, und die Konzert-Mitschnitte aus den Jahren 2012 bis 2016 kommen sehr stimmungsvoll rüber – wobei sich bei manchen Ansage-Späßchen zwischen den Songs, die kurz zuvor erlebte Tiefe verflüchtigt. Das kann Phil Collins authentischer, wobei man bei ihm durchaus mit einem anderen Cover leben könnte. Denn auch das passt – bei aller Schönheit – nicht zu dieser zerbrechlichen, sensiblen Sängerin. Oder ist sie das gar nicht? Eigenwilliger Mensch ... *ju* ■

STORY

ROOSEVELT

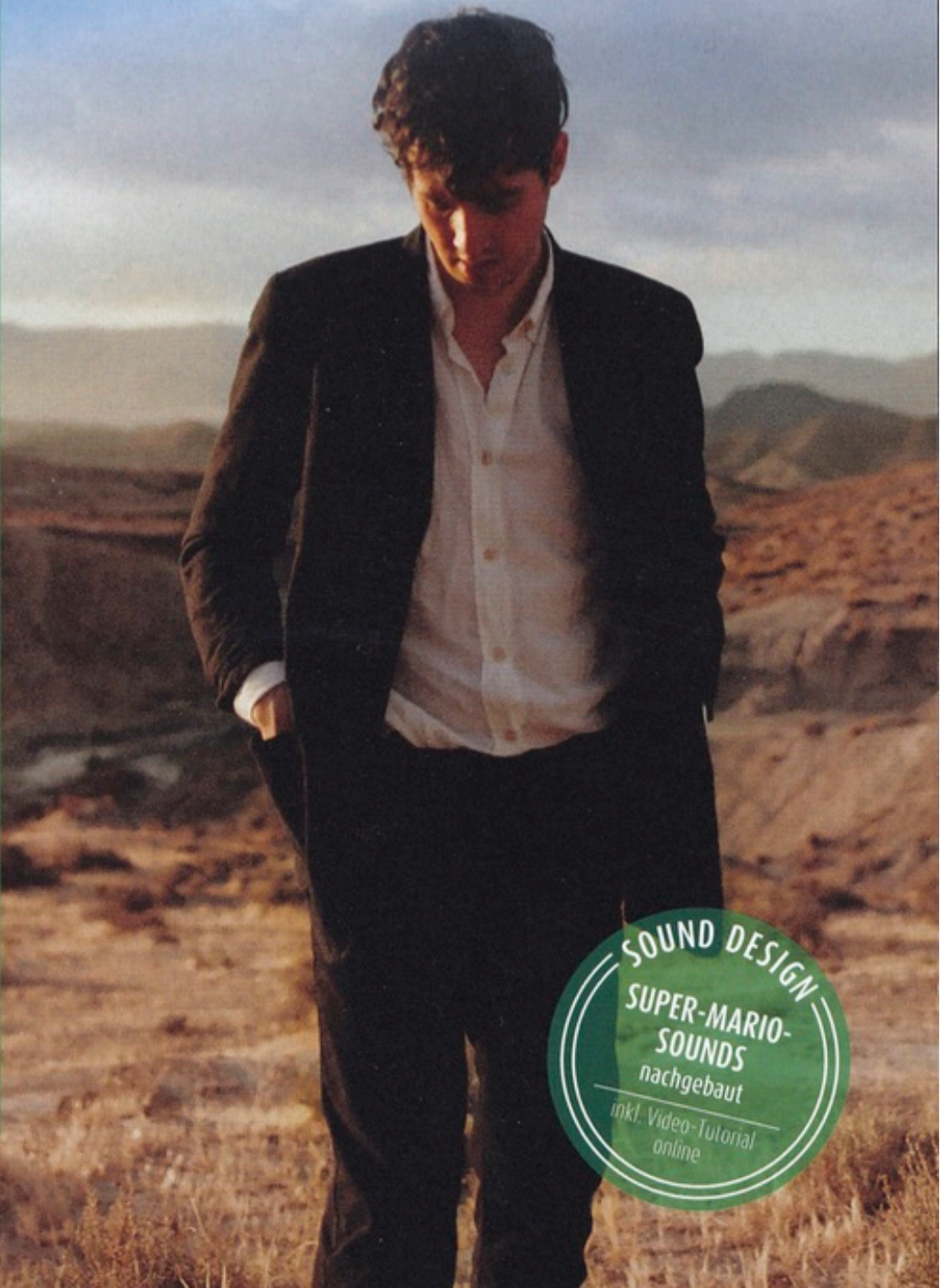
Die Produktion von
Young Romance

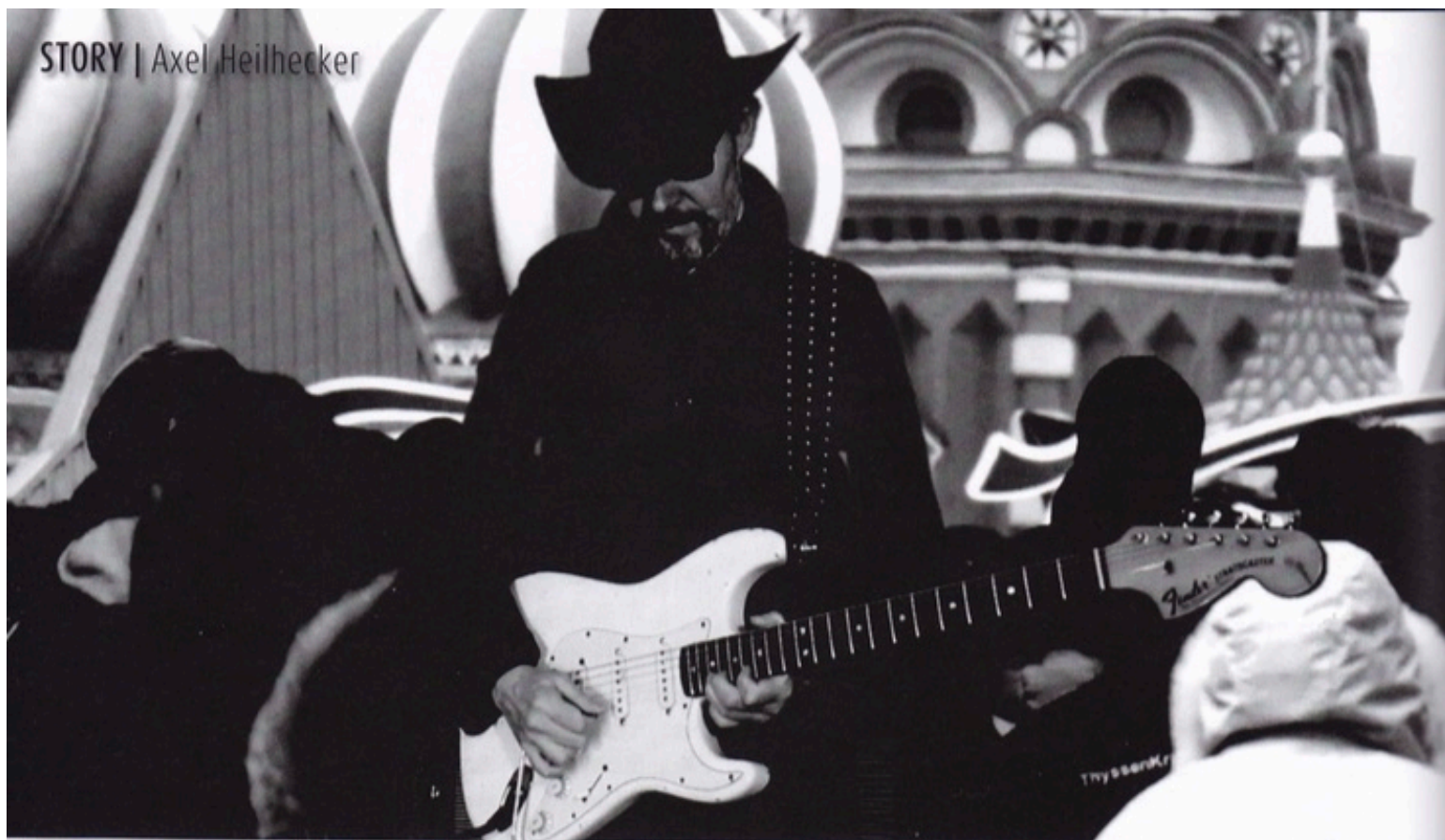
46 ROOSEVELT
Marius Lauber im Interview

52 KLANGSUCHER
Dieter Schöpf von DS-audioservice

30 AMERICAN CLASS A
Softube-Channelstrip nach API-Vorbild

20 WARM AUDIO WA73-EQ
Preamp-Clone im Test





Axel Heilhecker hat sich als »mittelständischer« Live- und Studiomusiker eine Existenz mit eigenem Material aufgebaut, aktuell vertreibt er sein auf Loops basierendes Ambient-Instrumental-Album *Lifeloops* ausschließlich auf Vinyl – auf seinem eigenen Label »Phonokultur«. Er erzählt uns von seiner Präferenz des analogen Mediums, über musikalische Nischen, Alleinstellungsmerkmale sowie von seinen Karriere- und Musiker-Erfahrungen.

»Würde jemand eine digitale Version von Wasser bevorzugen?«

Autor Nicolay Ketterer Fotos Nicolay Ketterer, Axel Heilhecker

→ Über die Jahrzehnte war Axel Heilhecker unter anderem Gitarrist bei Wolf Maahn, Chris Norman und der Harald-Schmidt-Show – bei eigenen Projekten verlegt er sich auf musikalische Nischen. Sein aktuelles Album *Lifeloops*, das auf Looping-Technologie zum Aufbau instrumentaler Atmosphären setzt, ist im Bereich Ambient bis Progressive Rock angesiedelt. Es ist nur auf Vinyl auf seinem eigenen Label erhältlich, zunächst als 500er-Auflage. Das wirkt ungewöhnlich, gerade in Zeiten, in denen eine zerstreute musikalische Öffentlichkeit in möglichst vielen Formaten ange-

sprochen werden will. Für Heilhecker erscheint die Idee, ein dezidiertes Medium anzubieten, als Gegenentwurf zu musikalischer Beliebigkeit.

EIGENVERTRIEB FÜR KONTROLLE

Der 63-Jährige organisiert als Künstler Konzerte, übernimmt den Vertrieb im eigenen Webshop und bei Konzerten, arbeitet dazu als Autor. Für wen sich der selbstorganisierte Vertrieb mit eigenem Label lohnt? »Wenn ein Musiker in die Öffentlichkeit will, würde ich den Maßstab ansetzen: Wie

wichtig ist mir selbst die Kontrollfunktion vom Entstehungsprozess bis zum Verkauf? Die Frage wird von der eigenen Leidenschaft beantwortet. Das Bedürfnis muss man haben – bei mir ist das vorhanden.

Ursprünglich war ich nur Gitarrist und habe mit meinem 2-Spur-Multiplay-Rekorder bei meinen Eltern aufgenommen. Irgendwann ist ein Studio daraus geworden. Das geht immer weiter: In meinem Fall wirkte die Arbeit auch in andere ästhetische Bereiche, visuelle Dinge wie Videos und Covergestaltung.

Grundsätzlich denke ich nicht, dass es die Aufgabe eines Musikers ist, seine Platten selbst zu veröffentlichen. Es hat bei mir wirklich etwas mit dem Interesse daran zu tun und dem Bedürfnis, daran zu wachsen, Dinge zu verstehen und das auch zu erleben! Für mich ist Musik ein starker Erlebnisfaktor.«

MEDIUM VINYL

Vinyl hat er als »sein Medium« vor Jahrzehnten entdeckt: »Zehn Jahre nach Einführung der CD wurde mir klar, dass Plattensysteme besser klingen: Räumliche Abbildung, Ober- und Untertöne und Dynamik gefielen mir einfach besser. Ich nehme digital auf, mische und mastere allerdings analog. Ich habe zum Beispiel als Erstauflagen Hendrix' Klassiker *Electric Ladyland*, *Band Of Gipsys*, *As Bold As Love*, B.B. Kings *Indianola*, *Mississippi Seeds*, *In London* oder *Completely Live And Well*, Creams *Disraeli Gears* oder Miles Davis' *Kind Of Blue* sowie Dave Brubecks *Take Five*, die ich gerne mit späteren Vinylauflagen und deren Masterings vergleiche. Da tun sich große Unterschiede auf. Es ist spannend, den ursprünglichen Tugenden eines Albums »auf die Schliche« zu kommen. Ich

liebe auch Karajans Mastering für Vinyl mit ausgefeilter Schichtung und Balance. Mono finde ich toll, genauso wie Schlagzeug rechts, Stimme links. Je nachdem, was die Atmosphären, die ich umsetzen will, gerade benötigen.

Die CD wurde oft missbraucht für unerträglich gestauchte, laute Abmischungen und eine ätzende Präsenz bis ins letzte Glied, was ich als unnatürlich empfinde. Der andere Punkt ist die Ästhetik des Musikhörens: Ein Vinyl-Album schafft Konzentration, allein durch die Haptik des Auflegens, Seitendrehens.«

Sein eigenes Equipment zum Schallplatten-Hören: »Ich verwende einen Pro-Ject-Player mit Ortofon Bronze-System – simpel und gut. Eine Plattenwaschanlage kann ich ebenfalls empfehlen, sonst heißt es wieder: »Die CD knistert aber nicht!«

Der Anteil der Plattenverkäufe an seinen Einkünften sei unterschiedlich, je nach musikalischem Thema. »Die Vinyl-Veröffentlichung meiner Band Sunya Beat mit Harald Grosskopf war schnell vergriffen, sie ging vor allem nach Japan. Meiner Einschätzung nach steht bei Vinyl ein definierter Markt zur Verfügung. Dabei geht es vor allem um audiophiles Hören und Musikkultur. Das Wichtigste beim Musikmachen ist die gefühlte Musik, beim Musikhören hingegen der fühlbare Klang, die Emotionen. Würde jemand eine digitale Version von Wasser bevorzugen? Zugegebenermaßen: Wenn die Musik gut ist, ertrage ich zunächst auch eine digitale Version auf einem kleinen Smart-Sound-System. Aber das Bessere ist ein Feind des Guten!«

Auf dem Album spielt der britische Session-Saxofonist Mel Collins, ein alter Bekannter von Heilhecker, unter anderem Mitglied bei King Crimson. »Da schließt sich für mich



Aktuelles Ambient-Instrumental-Album *Lifeloops*, ...



... als Besonderheit ausschließlich auf Vinyl veröffentlicht – für Heilhecker eine natürliche Konsequenz

ein Kreis: In meiner Teenager-Zeit habe ich King Crimson geliebt, der hat auf einem meiner Lieblings-Alben, *Islands*, gespielt. Mel steht für die ganzen musikalisch ›abdriftenden‹ Zwischenbereiche, wie sie auch John Coltrane anschneidet. Mit Mel habe ich mich immer gut verstanden. Wir haben über die Jahre viele Aufnahmen gemacht, der musste unbedingt beim aktuellen Album dabei sein.« Collins spielt Flöte und Saxofon. »Alles First Takes – meistens bauen wir ein Gerüst für ein Stück auf.«

Musikalisch reicht die Bandbreite von ruhigen, grundtönigen, atmosphärischen Stücken mit einzelner Gitarre bis zu komplexen »Ton-Schnipseln«. Heilhecker wurde über die Jahre etwa vom Trompeter Don Cherry geprägt, bei dem er Unterricht hatte, oder auch vom Minimal-Komponisten Terry Riley.

LOOPS ALS GRUNDGERÜST

Heilhecker selbst spielt Gitarre und Keyboards auf *Lifeloops*. Sein Loop-Ansatz? »Es geht mir bei der Arbeit mit dem Looper weniger darum, eine Begleitgitarre bereitzustellen, damit ich darüber solieren kann. Das Grundgerüst soll ermöglichen, dass es nur eine Gitarre braucht, die ›groß‹ klingt und in Szene gesetzt werden kann. Dazu soll der Drum-Sound auch nicht bombastisch klingen. Meine Definition eines Schlagzeugers ist dann eher die eines Perkussionisten, ein Trommler wie Brian Blade oder auch Harald Grosskopf, die perkussiv spielen, die Musik atmen lassen und einen Flow einbringen, statt jemanden, der gnadenlos die ›2‹ und ›4‹ reinhaut.

Einzelne Stücke basieren auf Loops, an denen ich mich beim Weiterentwickeln orientiere. Bei anderen besteht bereits ein rhythmischer Aufbau, Loops werden später eingefügt. Die Loops quantisiere ich auch nicht unbedingt auf einen Takt, sondern steuere sie manuell per Fußschalter. Das macht es interessant.« Er benutzt hauptsächlich einen alten Gibson/Oberheim Echoplex-Looper, der Mitte der 90er-Jahre auf den Markt kam. »Der erzeugt merkwürdige Klangverfälschungen und Oberwellen, Stauchungen, die mir gefallen. Das ist überraschend, gibt kleine Kicks, und es macht Spaß, damit zu spielen. Durch Overdubbing entstehen klangliche Verfremdungen, sodass manche Gitarren am Ende



Axel Heilhecker: »Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erleben, dazu gehört für mich, in sich selbst zu ruhen, aber auch musikalische ›Ausraster‹ gehören dazu.«

eher wie Streicher klingen. Das erste Stück, *Greta's Reise*, basiert komplett auf dem Looper. Man würde denken, dass das Hauptelement ein Keyboard ist, aber es sind ursprünglich normale Gitarren-Sounds.

Wenn ich unterwegs bin, nutze ich auch gerne die Looper-Funktion in Ableton Live, um mein Setup einfach zu halten. Der interne Looper produziert sehr musikalische Ergebnisse.«

Die Ursprünge seines Loop-Konzepts? »Mitte der 1990er-Jahre hatte ich mit Phonoroid ein Avantgarde-Folk-Duo mit Vanessa Vassar, einer amerikanischen Ureinwohnerin. Wir haben in reduzierter Form Tourneen gemacht. Das Magazin *Spex* beschrieb die Musik als ›countryfiziertes Zen-Kloster‹, (*lacht*) eine Art spacige Country-Grunge-Musik, unter anderem mit Dolly-Parton-Songs. Das war sehr reduziert auf bestimmtes Equipment. Ich habe einen Digitech GSP-Controller gespielt. Dabei habe ich die Echoeffekte exzessiv benutzt, um streicherähnliche Klänge zu erreichen und ein paar Loops laufen lassen. Es bedarf einer Hierarchie in den Arrangement-Bestandteilen, die dir einen scheinbar minimalistischen Sound erlauben.«

VINYL-MIX

Einige Songs auf *Lifeloops* hat Heilhecker bereits vor Jahren erstellt, für die aktuelle Vinyl-Variante allerdings neu arrangiert und erweitert. Seine Vorgehensweise beim Mix für das Medium Vinyl? »Wichtig war, dass ich monokompatible Signale anliefern. Ich brauche keine übermäßig weiten Stereo-Effekte, mache lieber klangliche Experimente, bei denen ich allerdings versuche, standardisierte Rock-Sounds zu vermeiden.« Er sei zwar nicht in Philosophien gefangen, schätze aber auch die Unmittelbarkeit gelungener Mono-Mixe,



Heilhecker live in New York, 2012

wie beispielsweise Platten der 1960er-Jahre gemischt waren, erzählt er.

»Früher habe ich meine NS10 als Abhöre hochkant nebeneinander gestellt, um sicherzustellen, dass das Ergebnis auch auf diese Art stringent klingt. Wenn du dich im normalen Stereo-Dreieck bewegst, ist im Mix viel mehr erlaubt, als wenn du beide Lautsprecher zusammenstellst«, meint er lachend. »Das mache ich heute nicht mehr, weil mein Bewusstsein dafür mittlerweile geschärft ist.«

Aufgenommen hat er das Album in seinem Heimstudio in Lindlar bei Köln. Er nutzt Lake-People-Wandler, Preamps von TLA und Universal Audio, die Steinberg-Sequencer Cubase und Nuendo, Neumann M49- und U89i-Mikrofone, dazu Electro-Voice RE20 sowie Shure SM57 und SM58. Zur analogen Abmischung verwendet er eine Midas- und eine Mackie-Konsole. Zum Monitoring dienen ihm Yamaha NS10, Genelec 1031A sowie Eigenbau-Mains.

Wie unterscheidet sich der Produktionsprozess im Vergleich zur CD, abgesehen von der erwähnten Mono-Kompatibilität? »Es geht sehr um den Erhalt von Dynamik, eine Balance aus Offenheit, Räumlichkeit und Druck. Das Ergebnis sollte bei lautem und leiserem Abhören funktionieren. Mit den Bässen gehe ich vorsichtig um, damit die Nadel nicht springt. Die Laufzeit der Platte bedingt Lautstärke und Durchsichtigkeit. Press dir mal eine Platte von einem Standard-Digital-Master mit Loudness Maximizer – gute Reise und auf Wiedersehen!«

Vinyl-Veröffentlichung plant er weiterhin, erklärt der Musiker. »Das Medium bleibt erhalten, die Musik verändert sich – sollte sie zumindest. Meine Interessen sind sehr unterschiedlich gelagert. In den 1980er-Jahren war ich viel auf

Tour, da war mir der restliche Bereich weniger wichtig. Die Live-Performance stand im Vordergrund. Vor ein paar Jahren war ich in Asien und Russland unterwegs. Mit Harald Grosskopf reise ich regelmäßig in die USA für Konzerte, auch verbunden mit visuellen Darstellungen, neulich zusammen mit Joachim Roedelius [u. a. die Krautrock-Band Cluster; *Anm.d.Aut.*].«

TOUREN IM AUSLAND

Wie sich seine Erfahrungen als Musiker im Ausland unterscheiden? »Dazu braucht man nur nach England zu fahren: Musik hat dort ein anderes gesellschaftliches Selbstverständnis: Die Unmittelbarkeit, wie das »abgefeiert« wird, und das intellektuelle Verstehen sind ausgeprägter und offener. In Deutschland

findet Live-Musik eher in Modewellen statt, verbunden mit einem Kultgedanken.« Livemusik werde in England unabhängig von Trends wertgeschätzt, »das war in den 1970ern so und ist heute genauso. Das Land kann natürlich auf eine weitgreifende Tradition bezüglich Popmusik zurückgreifen.«

In Russland hat er vor allem Stadion-Gigs als Gitarrist von Chris Norman erlebt, erzählt Heilhecker. »In Russland ist der Verhaltenscodex bei großen Veranstaltungen oftmals streng. Sind dagegen die Emotionen einmal entfesselt, wird gnadenlos gefeiert. Dort spielen nur wenige professionelle westliche Bands. Die versauern meist in kleinen Clubs – oder gehen in breite Mainstream-Bereiche, was man von Modern Talking oder den Scorpions kennt. Ansonsten fahren Musiker nicht gerne nach Russland, weil die Geschäftsbedingungen komplizierter sind und gleichzeitig auf der Straße und in den Venues alles hemdsärmeliger gehandhabt wird. Da muss man bestehen können.«

Der Abenteuer-Faktor? »Du spielst über Miet-Equipment, weißt nicht, was du am Abend vorfindest und musst dich durchwursteln – als Gitarrist eine ganz interessante Aufgabe!«, meint er lachend. »Du darfst dort nichts anderes aufrufen als einen Marshall. Der findet sich irgendwo. Aber wenn ein Fender verlangt wird, kann das Ergebnis vollkommen divergieren. In Metropolen ist die Versorgung gut durch Backliner [Verleihfirmen für Instrumente und Zubehör für Konzerte; *Anm.d.Red.*], in der Provinz sieht es anders aus. (lacht) Aber das ist lustig, unterhaltsam und durchaus musikalisch, wenn man sich auf Unwägbarkeiten einlassen muss.«

Die Gegensätze seiner musikalischen Erlebnisse könnten nicht größer sein, betont er, führten jedoch unter Umständen zu guten Ergebnissen. »Wenn du mit Musikern



Zwischenmenschliche Reibung als Bestandteil musikalischer Inspiration? »Über persönliche Animositäten sollte man nicht vergessen, dass man selbst auch Bestandteil davon ist und unter Umständen Reibungen braucht«

spielt, wo persönliche Spannungsverhältnisse bestehen, ist das natürlich mühselig. Dadurch können andererseits Dinge in der Musik entstehen, die tragfähig und im Nachhinein äußerst gelungen sind, weil eine Reibung stattfand. Für mich ist wichtig: Über persönliche Animositäten sollte man nicht vergessen, dass jeder selbst Bestandteil dieser Reibung ist und unter Umständen Reibungen braucht. Das hat immer mit Widerstands-Orientierung zu tun. Auf der anderen Seite steht das Wohlfühlprogramm. Mit einer Hippie-Truppe unterwegs zu sein, kann unheimlich viel Spaß machen. Es kann auch musikalisch toll sein, wenn eine gesunde und spielerische Rollenverteilung à la Grateful Dead erreicht wird, muss indes nicht automatisch funktionieren. Das Chaos lauert überall. (lacht) Was für mich gar nicht geht: Profilneurotiker, die keine Rücksicht auf den musikalischen Fluss oder das Publikum nehmen.«

Die Aussage vieler Profimusiker, die mittlerweile auf schwierige persönliche Verhältnisse verzichten? »Das würde ich für mich unterscheiden: Freundschaft und Selbstverwirklichung stehen für mich in einem natürlichen Spannungsverhältnis. Wenn ich allerdings Musik mache, veröffentliche und das Publikum als wesentlichen Faktor meiner Existenz betrachte – nicht nur rein finanziell, sondern als Lebenselixier –, ist das vor dem Hintergrund schwieriger Beziehungen kompliziert. Über die Jahre kann viel verloren gehen. Es bedarf eines hohen Maßes an gegenseitigem Respekt vor den musikalischen oder integrativen Fähigkeiten eines Partners, auch Demut und den Mut, »Goodbye« zu sagen. Ich versuche, die Leute immer wertzuschätzen, auch wenn sie mich noch so nerven! (lacht) Ich bin dankbar für

den Erfolg, den ich bisher auf der Bühne erleben durfte. Es gibt ja noch ganz andere Ebenen. Anders ausgedrückt: Ich selbst wäre nicht gerne als schiffsreisender Top-40-Musiker unterwegs.«

Axel Heilheckers Sicht auf Equipment fällt nach den Jahren ähnlich »ganzheitlich« aus: »Aus meiner Sicht ist eigentlich alles erlaubt – Hauptsache, man ist in einem Flow und hat Spaß an dem, was getan wird. Wenn

jemand wirklich nur gequält auf dem Dachboden sitzt und darüber grübelt, wie schlecht er ist, führt das nicht zum musikalischen Flow. Man wird vielleicht technisch immer »besser«, nur wozu? Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erleben, dazu gehört für mich, in sich selbst zu ruhen, aber auch musikalische »Ausraster« gehören dazu. Ich kam einmal in einen gemeinsamen Proberaum, da war ein Gitarrist damit beschäftigt, mit einem Schlagzeuger John-McLaughlin-artige Tiraden zu spielen. Der Gitarrist haute seinen Kopf dabei immer gegen die Wand und hob innerlich komplett ab. Ich glaube, sowas kann unter Umständen sogar guttun, wenn es nicht zu exzessiv betrieben wird. (lacht)

Es gilt, in der Musik innerlich Grenzen zu überschreiten. Mehr Multikulti – weniger »Money-Kult«, wenigstens einmal im Leben. Nur bei Top 40 oder bei der Kohle hängen zu bleiben, ist nicht sehr amüsant.« Es gehe darum, sich fallen lassen zu können, und auch, eigene Verlustängste abzubauen. »Ich musste vor zwei Jahren erfahren, dass sich der kleine Finger meiner linken Hand aufgrund einer Verletzung mit nachträglicher Transformation um 90 Grad verbogen hat. Das habe ich nicht operieren lassen, weil die Gefahr bestand, dass ich den Finger danach gar nicht mehr hätte gebrauchen können. In der Winkelform kann ich ihn benutzen und musste nur meine Spieltechnik anpassen, was gut funktionierte. Wenn der Musiker sich entwickelt, bleibt die Musikalität bei ihm – sie geht nicht verloren, wird nur verlagert.« ■ [6650]

➤ www.axelheilhecker.com

➤ www.phonokultur.com

...gesamt hatte die Ba
Hagen 14 Alben veröf
Daumen gedrückt, dass die
weitergeht. Christian Hents



Axel Manrico Heilhecker Lifeloops Phonokultur Records

Der Trend geht zurück zum run-
den Schwarzen. Beziehungswise
zur Zweitplatte. Aus diesem Grund
erscheint das neue Album von
Deutschlands Gitarrenweirdo dann
auch „nur“ auf Vinyl. Das heißt dann
auch ohne Downloadcode und ande-
ren digitalen Firlefanz. So hat Axel
Manrico Heilhecker, der, für alle, die
es noch nicht wissen, in den 80ern

schall magazi... Öffnen mit Vorschau



bei Wolf Maahn brillierte und ab
1995 als Gitarrist bei Harald Schmidt
zu sehen war, für sein „Lifeloops“
auch seine Vintage Gitarren, dar-
unter eine Gibson ES 335 von 1959,
im Einsatz. Im Allgemeinen spiegeln
die sechs hier enthaltenen Stillleben
schon irgendwie seine Sounds und
Kollaborationen der letzten Jahre
wider. Trompeter Thomas Heberer,
mit welchem Heilhecker vor eini-
ger Zeit zusammenarbeitete, ist mit
von der Partie, ebenso Percussionist
Samson Gassama, sein kongenialer
Partner auf dem '99er Album „Wan-
dyah“. Saxophonist Mel Collins (King
Crimson) sowie Heilheckers lang-
jähriger Sunya-Beat-Kollege Harald
Großkopf am Schlagzeug setzen wei-
terhin Akzente, womit „Lifeloops“
Hinwendungen an den New-Jazz
(„Blueplex“), progressiven Jazzrock
(„Keith Moon Is Flyin' A Kite“),
World-Music („Finisterre“) sowie
ganz viel Atmosphären zu bieten hat
(„2Moon“). Carsten Agthe

Entertainers im
die Gstanzl-Ikor
ten wie in schl
Michael Fuchs-C



Hey Jetman I Got O Lametta

Der Berliner S
Song-Bastler Ma
baute um sich her
die ganz auf sein
fokussiert ist und
vorrangig funktion
verschmelzt. Es gi
ges, keinen Krach
denen Melodien, e
nennt. Hey Jetma
sich auf elegante A
fast schon zu viele I
ten. Es ist Pop der r
genau hinhört, ka
Jazz vernehmen u
New Wave der in d

Geniales Duo serviert Kaffee



SIE IST EINE der prägnantesten Stimmen des Bluesrock, er nichts weniger als ein Gitarren-gott. Jetzt haben sich beth Hart und Joe Bonamassa zusammengetan,

um auf „Black Coffee“ Giganten wie Edgar Winter, Etta James, Ike & Tina Turner, Ella Fitzgerald und Lucinda Williams zu huldigen. Die Frau aus Los Angeles und der Mann aus New York interpretieren Klassiker wie „Damm your eyes“ oder das Titelstück dabei durchweg klassisch, also ohne modische Modernisierungsversuche. stk

Deutschlands beste Iren



DIE POGUES sind im Ruhestand, die Levelers spielen akustische Balladen. Zum Glück aber gibt es da noch Mr. Irish Bastard, die Band aus Deutschland, die auch

auf ihrem neuen Album namens „The desire of revenge“ die besten Momente der großen Tage des Folk-Punk der 90er wieder heraufbeschwört. Zwölf Songs, alle temporeich und ohne störende Finessen auf den Punkt gespielt. „Karlinka“ vermählt Irland mit Russland. Hoch die Tassen! stk

Collegerock mit grauen Schläfen



SICH „WE ARE SCIENTISTS“ zu nennen, fanden Keith Murray und Chris Cain damals witzig, als sie noch studierten. Inzwischen ist ihre kleine

band eine etablierte Größe und aus dem unbedarften Collegerock ist ein zuweilen zickiges Spiel mit Rhythmen und Stilarten geworden, das auch das neue Album „Megaplex“ wieder zwischen Elektronik und Rock, stolperndem Jazz und freundlichen Haarschüttel-Hymnen herumzappeln lässt. stk

Mit leisen Tönen in die Zukunft



DREISSIG JAHRE und nun auch mal ein bisschen leider. Mark Chadwigs Band The Levelers haben sich zum Jubiläum mit Anlässlich ihres 30-jährigen Jubiläums haben

sich mit Radiohead-Produzenten John Leekie zurückgezogen und unter dem Titel „We The Collective“ ein Akustik-Album eingespielt, das Klassiker wie „Liberty“, „Hope Street“ und „One Way“ in leisen und mit Streichern angereicherten Versionen enthält. Dazu gibt es zwei neue Songs. stk

Totgesagte leben am längsten



ALS SICH Gründer und Gitarrist Stuart Adamson 2001 erhängte, war seine erste Band Skids 20 Jahre Geschichte. Adamson war erfolgreich geworden mit Big Country. The

Skids hatten sich aufgelöst – nun aber sind sie wieder da. Mit „Burning Cities“ liefert Schottlands erste Punkband ein energiegelades Alterswerk, auf dem die Ur-Mitglieder Richard Jobson, Bill Simpson und Mike Baillie von Big-Country-Gitarrist Bruce Watson unterstützt werden. stk

Geheimbesuch im Osten

MUSIKLEGENDE Joan Baez gilt als größte Folksängerin ihrer Generation. Bei einem DDR-Besuch im Jahr 1966 zeigte sie aber auch, dass ihr Autoritäten nichts bedeuten.

VON STEFFEN KÖNIG

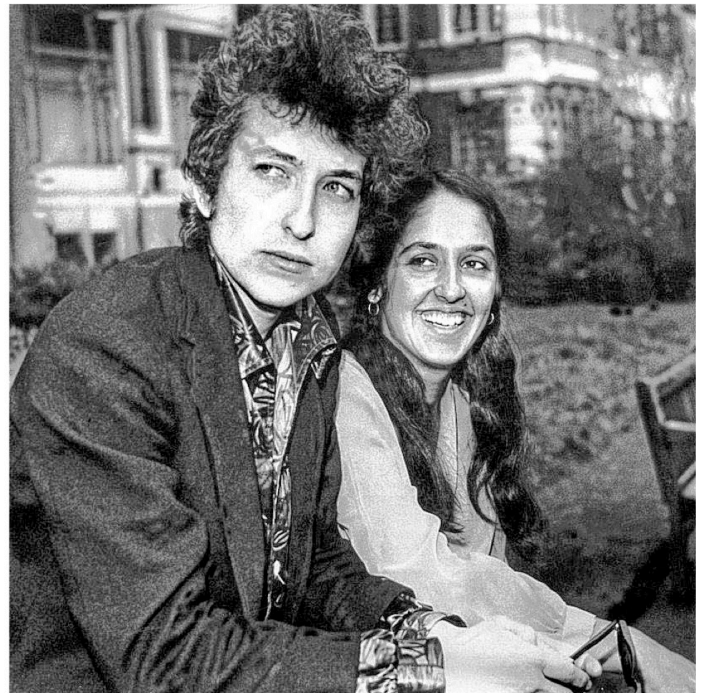
Als es an der Tür klingelt an diesem 1. Mai 1966, weiß der Lyriker und Liedermacher Wolf Biermann schon, was nun folgen wird. Draußen vor der Tür in der Berliner Chausseestraße 131 steht eine zartgliedrige, langhaarige Frau, 1,66 Meter groß, dunkle Augen, ein Lächeln im Gesicht, das Biermann bisher nur vom Cover des „Time Magazine“ kennt.

Aber das unscheinbare Mädchen in seinem Treppenhaus, das ist sie wirklich, die US-amerikanische Folksängerin Joan Baez, 25 Jahre alt und Mitte der 60er Jahre berühmt wie sonst nur ihr Teilzeit-Partner Bob Dylan, die Beatles und Elvis. Der Westberliner Kabarettist Wolfgang Neuss hatte Baez auf das Schicksal seines Freundes Biermann hingewiesen, dem die DDR Monate zuvor Auftrittsverbot erteilt hatte. Baez, in die DDR gekommen, um im Kabarett, „Distel“ vor handverlesenen 200 Funktionären und laufenden Fernsehkameras ein Konzert zu geben, wurde neugierig. Sie überzeugte ihre Bewacher, dass sie vor ihrem Auftritt einige Stunden ruhen müsse. Und schlich sich durch die Hintertür, um diesen Biermann zu besuchen, von dem sie sagen, er sei für die DDR so etwas wie ihr Freund Dylan für den Rest der Welt.

Die DDR-Behörden hatten eigentlich alles getan, um den Besuch aus dem fortschrittlichen Amerika reibungslos über die Propagandabühne zu bekommen. Die Stasi war in Alarmbereitschaft. „Der Auftrag ist besonders gewissenhaft und konspirativ durchzuführen“, heißt es in einem vorsorglich erlassenen Fahndungsbefehl, mit dem die Überwachung der Sängerin begründet wird.

Die nun bei Biermann sitzt, dem Staatsfeind Nummer 1, mit ihm Gitarre spielt, singt und philosophiert und am Ende so begeistert ist, dass sie den 29-Jährigen auffordert, sie zu ihrem Konzert zu begleiten. Eine Karte hat sie ihm schon mitgebracht – die Einlasser am Konzertsaal sind so verblüfft, dass es nur noch ein kurze Erklärung von Joan Baez braucht, Biermann wirklich in die Halle bringen: Sie werde nur auftreten, wenn Biermann dabei sei.

Typische Baez-Konsequenz, auf die Tochter eines Methodistenpredigers ihre gesamte Karriere gebaut hat. Schon mit 16 singt sie professionell und erfolgreich, mit 20 ist sie ein Star, die „singende Venus aus Amerika“, die Frau, die Bob Dylan entdeckt und die Bürgerrechtlerin, die bei keinem Protestmarsch fehlt.



Joan Baez war nie nur die Frau an Bob Dylans Seite, sondern die Entdeckerin des Songwritersgenies, seine erste Förderin und einige Zeit auch Lebens- und Bettgefährtin. Im Gegensatz zu Dylan blieb Baez auch später immer politisch. FOTO: DPA

Bei Joan Baez, mittlere von drei Schwestern und aufgewachsen unter anderem in Paris, Rom und Bagdad, ist das immer tief empfunden und bitterernst gemeint. Aus dem schüchternen Kind, das sich wegen ihres mexikanischen Erbtells oft diskriminiert fühlt, wird mit dem Tag, an dem Joan ihre erste Ukulele geschenkt bekommt, ein immer selbstbewusster Mensch, der mit Mitte 20 entschiedene Ansichten vertritt. Joan Baez ist Friedensaktivistin, links, aber kritisch gegenüber dem Sowjetsozialismus. Sie ist gegen den Vietnamkrieg, gegen Rassismus und auch dagegen, dass ihr Freund Bob Dylan sich entscheidet, den Kampf für eine Verbesserung der Welt mit Hilfe der Gitarre einzustellen. Sie sieht das anders, sie hört Biermann die „Preußische Romanze“ singen und ist sich sicher, dass Kunst politisch sein muss. „Ich widme diesen Song Mr. Biermann“, sagt sie am



Abend mitten im Konzert, das der verfeimte Sänger in der letzten Reihe miterlebt. Dann spielt sie „Oh, Freedom“ („Freiheit“) und weiß, dass dieses Konzert im DDR-Fernsehen nie gesendet werden wird.

Die Stasi tröstet sich. Baez habe „Biermann“ wie „Bärmann“ ausgesprochen, dadurch sei die Wahrscheinlichkeit gering, dass jemand verstanden habe, um wen es ging. Die revolutionäre Wachsamkeit lässt vielleicht dadurch etwas nach, denn die Stasi kommt erneut zu spät, als

Joan Baez am folgenden Tag wieder in die DDR einreist. Trotz Fahndungsbefehl gelingt es der Sängerin, in Biermanns vor dem Bahnhof wartenden VW einzusteigen. Wieder machen beide zusammen Musik, wieder reden sie lange über Gott und die Welt. Es ist der Anfang einer lebenslangen Freundschaft, die dazu führt, dass Baez ihren Freund Dylan jahrelang mit Schallplatten ihres ostdeutschen Freundes nerven wird. Siebzehn Jahre nach der geheimen Berliner Begegnung der New Yorkerin mit dem Enkel der Hallenserin Oma Meume stehen Baez und Biermann dann auch zusammen auf der Bühne: Bei einem – natürlich – Friedenskonzert in Biermanns Heimatstadt Hamburg.

» Jens Rostock: Joan Baez, Osburg-Verlag, 357 Seiten, 24 Euro
Joan Baez live am 28. Juli in Halle, Paßnitzinsel, Tickets unter: www.mawi-concert.de

Robert Fripp trifft auf Carlos Santana

AXEL HEILHECKER „Lifeloops“ heißt das neue Album des Kölner Ausnahme-Gitarristen.

VON KAI AGTHE

Was für ein Ausnahmegitarrist er ist, konnte Axel Heilhecker im Fernsehen vor Millionenpublikum zwar immer mal andeuten, aber nie so richtig zeigen. Von 1995 bis 2003 Musiker bei der „Harald Schmidt Show“ auf Sat.1 und zwischen 2004 und 2007 bei der Fortsetzung „Harald Schmidt“ im Ersten spielte Heilhecker zusammen mit der Studioband immer nur ein paar Riffs, wänte Gäste auf und abtrat. Band-leader der Schmidt-Show-Musiker war Helmut Zerlett, ein alter Weggefährt Heilheckers: Im Jahr 1976 hatten beide gemeinsam in Köln die „Food Band“ gegründet.

Seit mehr als 40 Jahren im Geschäft, ist Heilhecker – dessen Markenzeichen im Fernsehen der Ste-ton war – als Gitarrist, Produzent



Axel Heilhecker FOTO: AXELHEILHECKER.COM

und Labelbetreiber ein echter Netzwerker, der mit zahllosen Musikern kooperiert. Jetzt legt der 63-Jährige unter dem Titel „Lifeloops“ ein neues Instrumental-Album vor, auf dem man erleben kann, dass Heilhecker nicht nur ein Saitenvirtuose ersten Ranges, sondern zweifelsohne auch einer der weltbesten Gitarristen ist.

Wollte man seine Extraklasse auf den kürzesten Nenner bringen, hieß das: Heilheckers Spiel erinnert in gleicher Weise an Robert Fripp, dem innovativen Frontmann der Prog-Rock-Könige von King Crimson, wie an Carlos Santana.

Auf „Lifeloops“ (Phonokultur) ist ein halbes Dutzend faszinierender Stücke enthalten, bei denen sich der Kölner Musiker abermals der Unterstützung von großartigen Kollegen versichern kann, so etwa von Harald Großkopf („Ashra“) an den Drums

und von der englischen Saxophon- und Flöten-Legende Mel Collins. Ergänzt wird die Studioband von Trompeter Thomas Heberer und Percussionist Samson Gassama.

Im Opener „Greta's Reise“ funkelt Heilheckers geloopte Gitarre, als ob sie Signale in ferne Galaxien senden wolle. Keine Frage, extraterrestrische Zivilisationen würden seinen Klängen verückt folgen. „Keith Moon's Flyin' A Kite“ wiederum ist ein wunderbar jazziges Stück für die Lounge-Momente des Lebens, bei dem Mel Collins Gelegenheit hat, mit Saxophon und Flöte zu zaubern. Gleiches gilt auch für Samson Gassama an der Djembe in „Samson R.I.P.“. Kurz: Axel Heilhecker bietet Gitarrenkunst vom Feinsten, und „Lifeloops“ ist ein Meisterwerk!

» Mehr zum Album im Internet unter: www.phonokultur.com/lifeloops

tools⁴music

MAGAZIN FÜR BÜHNEN- UND STUDIOEQUIPMENT



tools⁴

Itchy

Drei Akkorde ...

**Der gute Ton:
Federhall**



Rock on

RCF NX32-A Topteil und
SUB8003-AS II Subwoofer



Blaumann

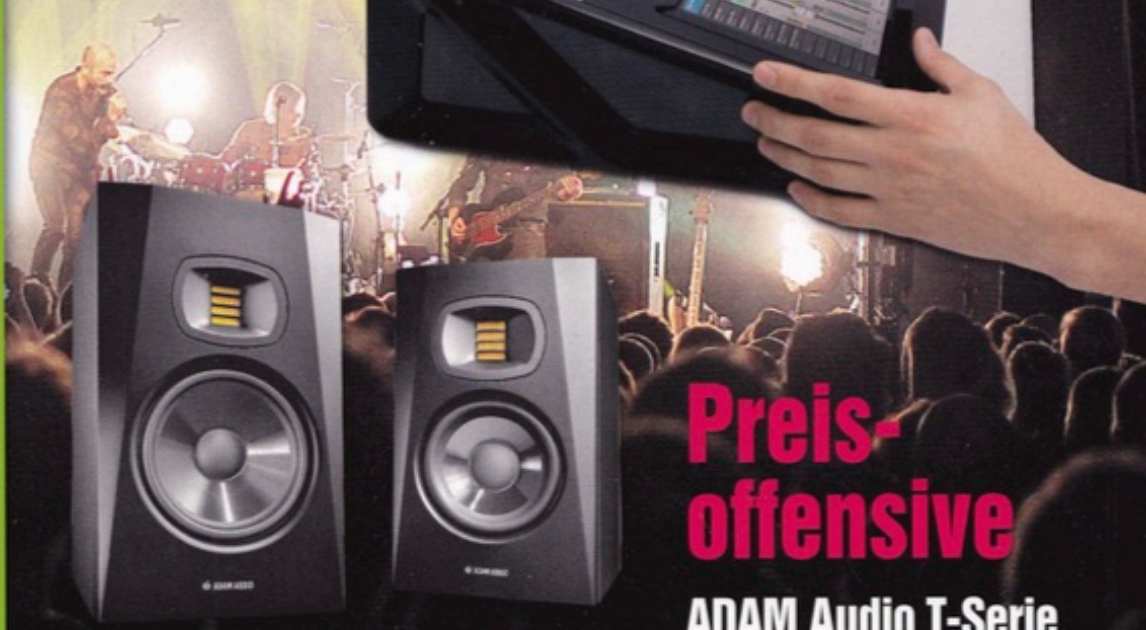
Radial BT-Pro DI-Box



prolight+sound

Best mix

QSC Touchmix-30 Pro



**Preis-
offensive**

ADAM Audio T-Serie

Mehr wert

Dynacord L1300FD Endstufe



Querdenker

Axel Heilhecker



Text von Nicolay Ketterer, Fotos von A. Heilhecker, N. Ketterer

Axel Heilhecker hat sich als „mittelständischer“ Live- und Studiomusiker eine Existenz mit eigenem Material aufgebaut, aktuell vertreibt er sein auf Loops basierendes Ambient-Instrumental-Album „Lifeloops“ ausschließlich auf Vinyl – auf seinem eigenen Label. Ein Blick auf musikalische Nischen, Alleinstellungsmerkmale sowie seine Karriere- und Musikererfahrungen.

Über die Jahrzehnte war er unter anderem Gitarrist bei Wolf Maahn, Chris Norman oder der Harald Schmidt Show – bei eigenen Projekten verlegt er sich auf musikalische Nischen. Sein aktuelles Instrumental-Album „Lifeloops“, das unter anderem auf Looping-Technologie zum Aufbau von Atmosphären setzt, ist im Bereich Ambient bis Progressive Rock angesiedelt. Es ist nur auf Vinyl auf seinem eigenen Label Phonokultur erhältlich, zunächst als 500er Auflage. Das wirkt ungewöhnlich, gerade in Zeiten, in denen eine zerstreute musikalische

Öffentlichkeit in möglichst vielen Formaten angesprochen werden will. Für Heilhecker erscheint die Idee, ein dezidiertes Medium anzubieten, als Gegenentwurf zu musikalischer Beliebigkeit.

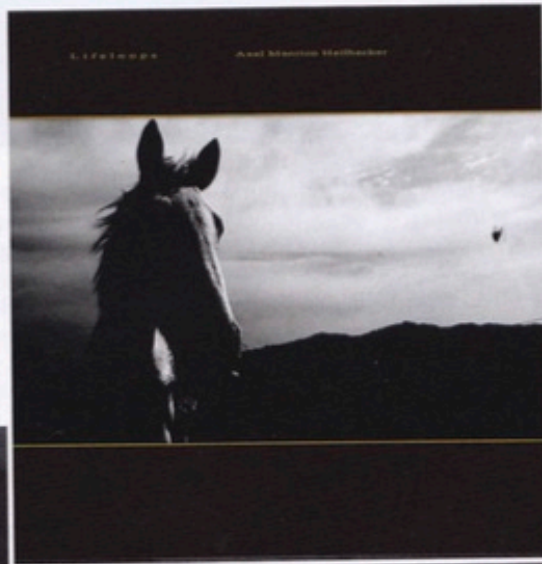
Der 63-Jährige organisiert als Künstler Konzerte, übernimmt den Vertrieb im eigenen Webshop und bei Konzerten, arbeitet dazu als Autor (auch für grand guitars: www.grandguitars.de; www.musiccraft24.de). Für wen sich der selbst organisierte Vertrieb mit eigenem Label lohnt? „Wenn ein Musiker in die Öffentlich-

keit will, würde ich den Maßstab ansetzen: Wie wichtig ist mir selbst die Kontrollfunktion vom Entstehungsprozess bis zum Verkauf? Die Frage wird von der eigenen Leidenschaft beantwortet. Das Bedürfnis muss man haben – bei mir ist das vorhanden. Ursprünglich war ich nur Gitarrist und habe mit meinem 2-Spur-Multiplay-Rekorder bei meinen Eltern aufgenommen. Irgendwann ist ein Studio daraus geworden. Das geht immer weiter: In meinem Fall wirkte die Arbeit noch in andere ästhetische Bereiche, visuelle Dinge wie Videos und Cover-Gestaltung. Grundsätzlich denke ich nicht, dass es die Aufgabe eines Musikers ist, seine Platten selbst zu veröffentlichen. Es hat bei mir wirklich etwas mit dem Interesse zu tun und dem Bedürfnis, daran zu wachsen, Dinge zu verstehen und das auch zu erleben. Für mich ist Musik ein starker Erlebnisfaktor.“

Vinyl hat er als „sein Medium“ vor Jahrzehnten entdeckt: „Zehn Jahre nach Einführung der CD wurde mir klar, dass Plattensysteme besser klingen: Räumliche Abbildung, Obertondichte und Dynamik gefielen mir einfach besser. Ich nehme digital auf, mische und mastere allerdings analog. Ich besitze zum Beispiel Hendrix' Klassiker ‚Electric Ladyland‘, ‚Band Of Gipsys‘, ‚As Bold As Love‘, B.B. Kings ‚Indianola Mississippi Seeds‘, ‚In London‘ oder ‚Completely Live And Well‘, Creams ‚Disraeli Gears‘ oder Miles Davis ‚Kind Of Blue‘, Dave Brubecks ‚Take Five‘ aufgenommen, alle als Erstauflagen, die ich gerne mit späteren Vinylauflagen und deren Masterings vergleiche. Da tun sich große Unterschiede auf. Es ist spannend, den ursprünglichen Tugenden eines Albums ‚auf die Schliche‘ zu kommen. Ich liebe auch Karajans Mastering für Vinyl mit ausgefeilter Schichtung und Balance. Mono finde ich toll, genauso wie Schlagzeug rechts, Stimme links. Je

nachdem, was die Atmosphären, die ich umsetzen will, gerade benötigen. Die CD wurde oft missbraucht für unerträglich gestauchte, laute Abmischungen und eine ätzende Präsenz bis ins letzte Glied, was ich als unnatürlich empfinde. Der andere Punkt ist die Ästhetik des Musikhörens: Ein Album schafft Konzentration, allein durch die Haptik des Auflegens und Seitendrehens.“

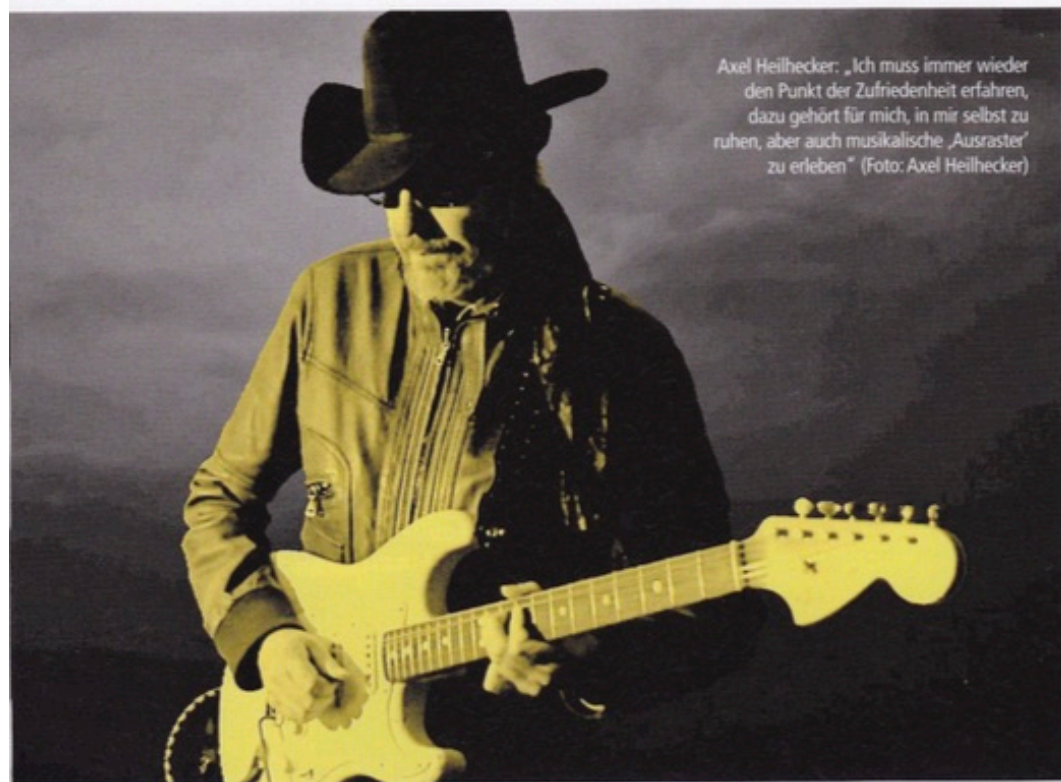
Sein eigenes Equipment zum Schallplatten-Hören? „Ich verwende einen Pro-Ject Player (<http://project-audio.com>) mit Ortofon Bronze-System – simpel und gut. Eine Plattenwaschanlage kann ich ebenfalls empfehlen, sonst heißt es wieder: ‚Die CD knistert aber nicht!‘“ Der Anteil seiner Plattenverkäufe an den Einkünften sei unterschiedlich, je nach musikalischem Thema. „Die Vinyl-Veröffentlichung meiner Band Sunya Beat mit Harald Grosskopf war schnell vergriffen, sie ging vor allem nach Japan. Meiner Einschätzung nach steht bei Vinyl ein definierter Markt zur Verfügung. Dabei geht es vor allem um audiophiles



Aktuelles Ambient-Instrumental-Album „Lifeloops“, ...



... als Besonderheit ausschließlich auf Vinyl veröffentlicht, für Axel Heilhecker eine natürliche Konsequenz: „Würde jemand eine digitale Version von Wasser bevorzugen?“



Axel Heilhecker: „Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erfahren, dazu gehört für mich, in mir selbst zu ruhen, aber auch musikalische ‚Ausraster‘ zu erleben“ (Foto: Axel Heilhecker)

Hören und Musikkultur. Das Wichtigste beim Musikmachen ist die gefühlte Musik, beim Musikhören hingegen der fühlbare Klang, die Emotionen. Zugegeben-ermaßen: Wenn die Musik gut ist, ertrage ich zunächst auch eine digitale Version auf einem kleinen Smart-Sound-System. Aber das Bessere ist ein Feind des Guten!“

Auf dem Album spielt der britische Session-Saxofonist Mel Collins, ein alter Bekannter von Heilhecker, unter anderem Mitglied bei King Crimson. „Da schließt sich für mich ein Kreis: In meiner Teenager-Zeit habe ich King Crimson geliebt, der hat auf einem meiner Lieblingsalben, ‚Islands‘ gespielt. Mel steht für die ganzen musikalisch ‚abdriftenden‘ Zwischenbereiche, wie sie auch John Coltrane anschneidet. Mit Mel habe ich mich immer gut verstanden, wir haben über die Jahre viele Aufnahmen gemacht, der musste unbedingt beim aktuellen Album dabei sein.“ Collins spielt Flöte und Saxofon. „Alles First Takes – meistens bauen wir ein Gerüst für ein Stück auf.“ Musikalisch reicht die Bandbreite von ruhigen, grundtönigen, atmosphärischen Stücken mit einzelner Gitarre bis zu komplexen „Ton-Schnipseln“. Heilhecker wurde über die Jahre etwa vom Trompeter Don Cherry geprägt, bei dem er Unterricht hatte, oder etwa vom Minimal-Komponisten Terry Riley. Heilhecker selbst spielt Gitarre und Keyboards auf „Lifeloops“. Sein Loop-Ansatz? „Es geht mir bei der Arbeit mit dem Looper weniger darum, eine Begleitgitarre bereitzustellen, damit ich darüber solieren kann. Das Grundgerüst soll ermöglichen, dass es nur eine Gitarre braucht, die ‚groß‘ klingt und in Szene gesetzt werden kann. Dazu soll der Drum-Sound auch nicht bombastisch klingen.“

Meine Definition eines Schlagzeugers ist dann eher die eines Perkussionisten, ein Trommler wie Brian Blade oder Harald Grosskopf, die perkussiv spielen, die Musik atmen lassen und einen Flow einbringen, statt jemand, der gnadenlos die ‚2‘ und ‚4‘ reinhaut. Einzelne Stücke basieren auf Loops, an denen ich mich beim Weiterentwickeln orientiere. Bei anderen besteht bereits ein rhythmischer Aufbau, Loops werden später eingefügt. Die Loops quantisiere ich nicht unbedingt auf einen Takt, sondern steuere sie manuell per Fußschalter. Das macht es interessant.“ Er benutzt hauptsächlich einen alten Gibson/Oberheim Echoplex-Looper, der Mitte der 1990er Jahre auf den Markt kam. „Der erzeugt merkwürdige Klangverfälschungen und Oberwellen, Stauchungen, die mir gefallen. Das ist überraschend, gibt kleine Kicks und es macht Spaß, damit zu spielen. Durch Overdubbing entstehen klangliche Verfremdungen, sodass manche Gitarren am Ende eher wie Streicher klingen. Das

erste Stück, ‚Gretas Reise‘, basiert komplett auf dem Looper. Man würde denken, dass das Hauptelement ein Keyboard ist, aber es sind ursprünglich normale Gitarrensounds. Wenn ich unterwegs bin, nutze ich gerne die Looper-Funktion in Ableton Live, um mein Setup einfach zu halten. Der interne Looper produziert sehr musikalische Ergebnisse.“

Die Ursprünge seines Loop-Konzepts? „Mitte der 1990er Jahre hatte ich mit Phonoroid ein Avantgarde-Folk-Duo mit Vanessa Vassar, einer amerikanischen Ureinwohnerin. Wir haben in reduzierter Form Tourneen gemacht. Das Magazin Spex beschrieb die Musik als ‚Countryfiziertes Zen-Kloster‘, (lacht) eine Art spazige Country-Grunge-Musik, unter anderem mit Dolly-Parton-Songs. Das war sehr reduziert auf ein bestimmtes Equipment. Ich habe einen Digitech GSP-Controller gespielt. Dabei habe ich die Echoeffekte exzessiv benutzt, um streicherähnliche Klänge zu erreichen und ein paar Loops laufen lassen. Es bedarf einer Hierarchie in den Arrangementbestandteilen, die einen scheinbar minimalistischen Sound erlauben.“ Einige Songs auf „Lifeloops“ hat Heilhecker bereits vor Jahren erstellt, für die aktuelle Vinyl-Variante indessen neu arrangiert und erweitert. Seine Vorgehensweise beim Mix für das Medium Vinyl? „Wichtig war, dass ich monokompatible Signale anliefern. Ich brauche keine übermäßig weiten Stereoeffekte, mache lieber klangliche Experimente, bei denen ich allerdings versuche, standardisierte Rock-Sounds zu vermeiden.“ Er sei zwar nicht in Philosophien gefangen, schätze jedoch die Unmittelbarkeit gelungener Mono-Mixe, wie etwa Platten der 1960er Jahre gemischt waren, erzählt er.

„Früher habe ich meine NS10 (von Yamaha, der Autor) als Abhöre hochkant nebeneinander gestellt, um sicherzustellen, dass das Ergebnis auch auf diese Art stringent klingt.“ Eine Idee, um auf das Konzept einer „Phantom-Mitte“ zweier auseinander gezogener Stereo-Lautsprecher zu verzichten. „Wenn du dich im normalen Stereo-Dreieck bewegst, ist im Mix viel mehr erlaubt, als wenn du beide Lautsprecher zusammenstellst“, meint er lachend. „Das mache ich heute nicht mehr, weil mein Bewusstsein dafür mittlerweile geschärft ist.“

Aufgenommen hat er das Album in seinem Heimstudio in Lindlar bei Köln. Er nutzt Lake People Wandler, Preamps von TLA und Universal Audio, die Steinberg Sequenzer Cubase und Nuendo, Neumann M49 und U89i Mikrofone, dazu Electro-Voice RE20 sowie Shure SM57 und SM58 Mikrofone. Zur analogen Abmischung verwendet er eine Midas und eine Mackie Konsole. Zum Monitoring dienen ihm Yamaha NS10, Genelec 1031A sowie Eigenbau-Mains.

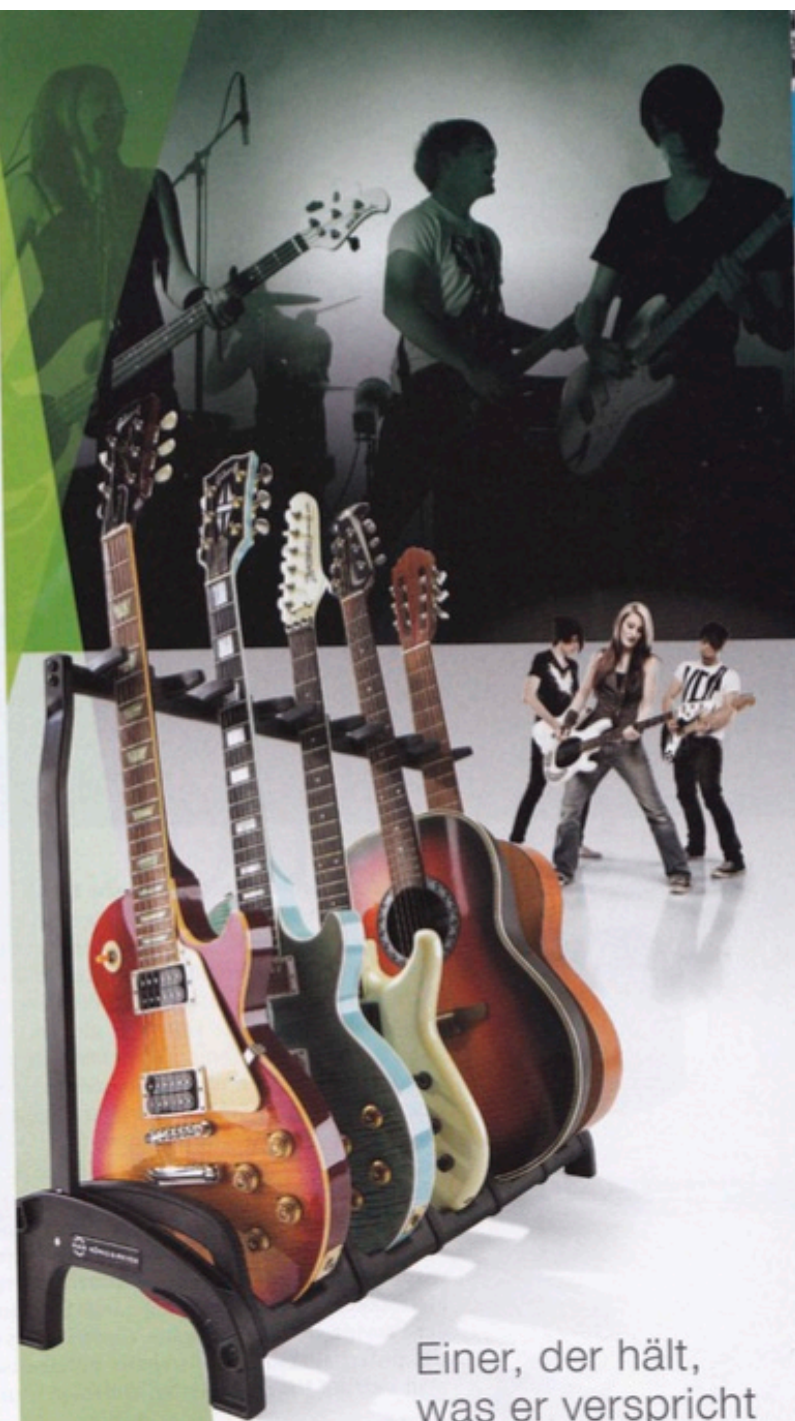
Wie unterscheidet sich der Produktionsprozess im Vergleich zur CD, abgesehen von der erwähnten Mono-Kompatibilität? „Es geht sehr um den Erhalt von Dynamik, eine Balance aus Offenheit, Räumlichkeit und Druck. Das Ergebnis sollte bei lautem und leisem Abhören funktionieren. Mit den Bässen gehe ich vorsichtig um, damit die Nadel nicht springt. Die Laufzeit der Platte bedingt Lautstärke und Durchsichtigkeit. Press dir mal eine Platte von einem Standard-Digital-Master mit Loudness Maximizer – gute Reise und auf Wiedersehen!“

Ob er weitere Vinyl-Alben veröffentlichen will? „Auf jeden Fall, das Medium bleibt erhalten, die Musik verändert sich, sollte sie zumindest. Meine Interessen sind sehr unterschiedlich gelagert. In den 1980er Jahren war ich viel auf Tour, da war mir der restliche Bereich weniger wichtig. Die Live-Performance stand im Vordergrund. Vor ein paar Jahren war ich in Asien und Russland unterwegs. Mit Harald Grosskopf reise ich regelmäßig in die USA für Konzerte, auch verbunden mit visuellen Darstellungen, neulich zusammen mit Joachim Roedelius (u. a. die Krautrock-Band Cluster, der Autor).“

Die Erfahrungen im Ausland? „Dazu braucht man nur nach England zu fahren: Musik hat dort ein anderes gesellschaftliches Selbstverständnis: Die Unmittelbarkeit, wie das ‚abgefeiert‘ wird, und das intellektuelle Verstehen sind ausgeprägter und offener. In Deutschland findet Live-Musik eher in Modewellen statt, verbunden mit einem Kultgedanken.“ Live-Musik werde in England unabhängig von Trends wertgeschätzt, „das war in den 1970ern so und ist heute genauso, das Land kann natürlich auf eine weitreichende Tradition bezüglich Popmusik zurückgreifen“.

In Russland hat er vor allem Stadion-Gigs als Gitarrist von Chris Norman erlebt, erzählt Heilhecker. „Dort ist der Verhaltenscodex bei großen Veranstaltungen oftmals streng. Sind dagegen die Emotionen einmal entfesselt, wird gnadenlos gefeiert. In Russland spielen

Anzeige



Einer, der hält,
was er verspricht

Eins steht fest – deine Instrumente stehen fest.
In Ständern von König & Meyer, egal, ob E-Gitarre, Akustik-Gitarre oder Bass. Egal, ob Allround-Instrumente oder seltene Kostbarkeiten. Alles passgenau und kompakt, mit stabilem Stand und sicherem Halt. Dein Instrument verdient das Beste. Highend-Zubehör von König & Meyer für Gitarristen & Co.

5 Jahre Garantie · Made in Germany · www.k-m.de
Besuch uns auf der Musikmesse und Prolight + Sound
Halle 8.0 Stand E50 / Halle 3.1 Stand B70

K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music



Heilhecker live in New York, 2012
(Foto: Axel Heilhecker)

nur wenige professionelle westliche Bands. Die versauern meist in kleinen Clubs – oder gehen in breite Mainstream-Bereiche, was man von Modern Talking oder den Scorpions kennt. Ansonsten fahren Musiker nicht gerne nach Russland, weil die Geschäftsbedingungen komplizierter sind und gleichzeitig auf der Straße und in den Venues alles hemdsärmeliger gehandhabt wird. Da muss man bestehen können.“ Der Abenteuer-Faktor? „Du spielst über Miet-Equipment, weißt nicht, was du am Abend vorfindest und musst dich durchwursteln – als Gitarrist eine ganz interessante Aufgabe!“, meint er lachend. „Du darfst dort nichts anderes aufrufen als einen Marshall. Der findet sich schon irgendwo. Aber wenn ein Fender verlangt wird, kann das Ergebnis vollkommen divergieren. In Metropolen ist die Versorgung durch Backliner gut, in der Provinz sieht's anders aus. (lacht) Doch es ist lustig, unterhaltsam und durchaus musikalisch, wenn man sich auf Unwägbarkeiten einlassen muss.“

Die Gegensätze seiner musikalischen Erlebnisse könnten nicht größer sein, betont er, führten jedoch unter Umständen zu guten Ergebnissen. „Wenn du mit Musikern spielst, wo persönliche Spannungsverhältnisse bestehen, ist das natürlich mühselig. Dadurch können andererseits Dinge in der Musik entstehen, die tragfähig und im Nachhinein äußerst gelungen sind, weil eine Reibung stattfand. Für mich ist wichtig: Über persönliche Animositäten sollte man nicht vergessen, dass jeder selbst Bestandteil dieser Reibung ist, unter Umständen Reibungen braucht. Das hat immer mit Widerstandsorientierung zu tun. Auf der anderen Seite steht das Wohlfühlprogramm. Mit einer Hippie-Truppe unterwegs zu sein, kann unheimlich viel Spaß machen. Es kann auch musikalisch toll sein, wenn eine gesunde und spielerische Rollenverteilung à la Grateful Dead erreicht wird, muss indes nicht automatisch funktionieren. Das Chaos lauert überall. (lacht) Was

für mich gar nicht geht: Profilneurotiker, die keine Rücksicht auf den musikalischen Fluss oder das Publikum nehmen.“

Die Aussage vieler Profimusiker, die mittlerweile auf schwierige persönliche Verhältnisse verzichten? „Das würde ich für mich unterscheiden: Freundschaft und Selbstverwirklichung stehen für mich in einem natürlichen Spannungsverhältnis. Wenn ich allerdings Musik mache, veröffentliche und das Publikum als wesentlichen Faktor meiner Existenz betrachte – nicht nur rein finanziell, sondern als Lebenselixier – ist das vor dem Hintergrund schwieriger Beziehungen kompliziert. Über die Jahre kann viel verlorengehen. Es bedarf eines hohen Maßes an gegenseitigem Respekt vor den musikalischen oder integrativen Fähigkeiten eines Partners, auch Demut und den Mut ‚Goodbye‘ zu sagen. Ich versuche, die Leute immer wertzuschätzen, selbst wenn sie mich noch so nerven! (lacht) Ich bin dankbar für den Erfolg, den ich bisher auf der Bühne erleben durfte. Es gibt ja noch ganz andere Ebenen. Anders ausgedrückt: Ich selbst wäre nicht gerne als schiffsreisender Top-40-Musiker unterwegs.“

Axels Sicht auf Equipment fällt nach den Jahren ähnlich „ganzheitlich“ aus: „Aus meiner Sicht ist eigentlich alles erlaubt – Hauptsache, man ist in einem Flow und hat Spaß an dem, was getan wird. Wenn jemand wirklich nur gequält auf dem Dachboden sitzt und darüber grübelt, wie schlecht er ist, führt das nicht zum musikalischen Flow. Man wird vielleicht technisch immer ‚besser‘, nur wozu? Ich muss immer wieder den Punkt der Zufriedenheit erleben, dazu gehört für mich, in mir selbst zu ruhen, aber auch musikalische ‚Ausraster‘ gehören dazu. Ich kam ich einmal in einen gemeinsamen Proberaum, da war ein Gitarrist damit beschäftigt, mit einem Schlagzeuger John-McLaughlin-artige Tiraden zu spielen. Der Gitarrist haute seinen Kopf dabei immer gegen die Wand und hob innerlich komplett ab. Ich glaube, so was kann unter Umständen guttun, wenn es nicht zu exzessiv betrieben wird. (lacht) Es gilt, in der Musik innerlich Grenzen zu überschreiten. Mehr Multikulti – weniger ‚Money-Kult‘, wenigstens ein Mal im Leben. Nur bei Top 40 oder bei der Kohle hängenzubleiben, ist nicht sehr amüsant.“

Es gehe darum, sich fallen lassen zu können und auch, eigene Verlustängste abzubauen. „Ich musste vor zwei Jahren erfahren, dass sich der kleine Finger meiner linken Hand aufgrund einer Verletzung mit nachträglicher Transformation um 90 Grad verbogen hat. Das habe ich nicht operieren lassen, weil die Gefahr bestand, dass ich den Finger danach gar nicht mehr hätte gebrauchen können. In der Winkelform kann ich ihn benutzen und musste nur meine Spieltechnik anpassen, was gut funktionierte. Wenn der Musiker sich entwickelt, bleibt die Musikalität bei ihm – sie geht nicht verloren, wird nur verlagert.“

Informationen

www.axelheilhecker.com
www.phonokultur.com